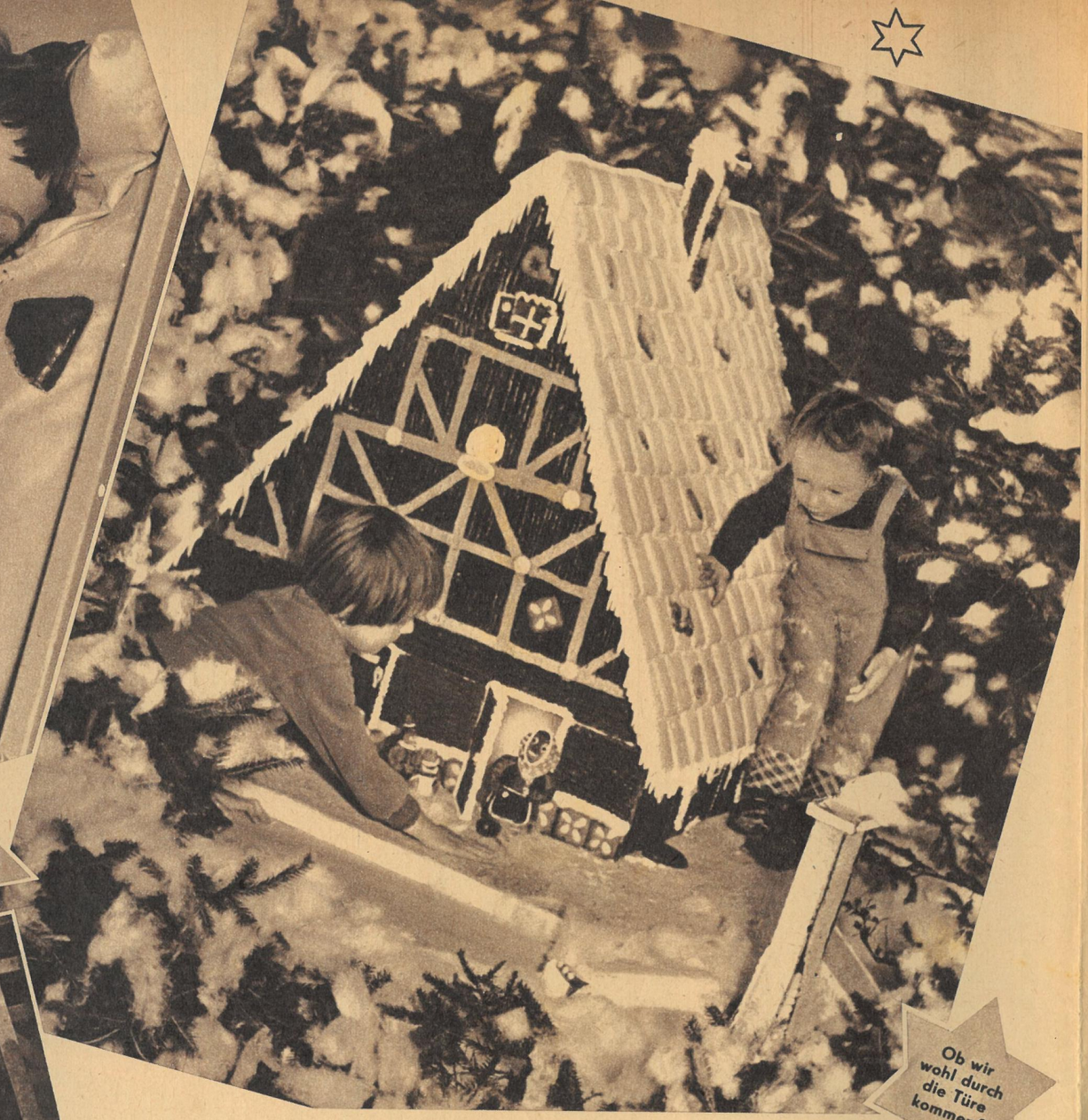
2. Dezemberheft 1956

ILLUSTRIERTE ZEIT IM BILD

26

Foto Friedemann



Wahrhaftig, das Pfefferkuchenhaus!
Ganz so, wie Mutti es ihnen immer geschildert hatte, stand es da, mitten im tiefverschneiten Tannenwald. Und aus der offenen Tür winkte ihnen freundlich die alte Wichtelfrau zu

Ob wir wohl durch die Türe kommen?

Kleine Leute – große Augen

Ganz klein mußten sich Hella und Knud machen, um durch die Tür zu kommen. Doch als sie drinnen waren, wurden ihre Augen dafür um so größer. Ach, war das schön! Wohin man sah, überall die feinsten Pfefferkuchenherzen, Pflastersteine, Pfeffernüsse, Honigkuchen und große Kessel voll Schokolade. Knud bekam vor Staunen das Mäulchen nicht mehr zu. Dann riß er sich mit einem Freudenschrei von Hella los. Ehe sie sich's versah, hatte er in jeder Hand ein Pfefferkuchenherz und biß kräftig hinein. Hella war richtig erschrocken. „Pst", flüsterte sie, „wenn uns der Weihnachtsmann hört, müssen wir gleich wieder ins Bettchen."

Aufnahmen von W. Jenke mit freundlicher Unterstützung des VEB Elbflorenz und des VEB (G) Nahrungsmittelbetrieb Freital

Ein süßer Traum

Viele Herzen – viele Tränen

Es war einmal in einer großen Stadt ein kleines Mädchen, das hieß Hella. Immerzu mußte das kleine Mädchen an den Weihnachtsmann denken und an ihren großen Wunschzettel. Denn es war Adventszeit, und auf ihrem Adventskalender waren nur noch wenige Fenster zu öffnen. Eines Abends, als sie in ihrem weißen Bettchen lag, hüpfte eine kleine Wichtelfrau auf ihre Bettdecke und rief mit zarten Stimmchen: „Pst, Hella, komm mit mir, in den Märchenwald zum Pfefferkuchenhaus." Da hättet ihr mal sehen sollen, wie schnell Hella aus dem Bettchen sprang. So schnell, daß auch der kleine Knud munter wurde und mitgehen wollte. Doch als sie endlich angezogen waren und vor der Tür standen, war die kleine Wichtelfrau verschwunden. So stapften denn die beiden los, immer auf den Wald zu, der weit vor der Stadt lag. Aber der Schnee wurde immer tiefer und die Beinchen des kleinen Knud immer müder. Doch da, was war denn das, was schimmerte denn da durch die Tannenzweige? Ein Haus aus lauter richtigen Pfefferkuchen!

Eine Weihnachtsgeschichte – nicht nur für kleine Leute

Ach war das ein großer Backofen! Ein Blech nach dem anderen kam voll Pfefferkuchen aus seinem Bauch und wanderte von ganz alleine auf ein langes Band. Doch immer wenn der kleine Knud sich einen besonders schönen knusprigen Pfefferkuchen herunternehmen wollte, rutschten die Bleche ein Stück weiter. Dicke Tränen kullerten schon über seine Backen, so groß war der Kummer. Hella, die auf dem Band eine Rutschpartie machte, winkte ihm ganz verzweifelt zu: „Hör auf, hör auf, der Weihnachtsmann wird wach!" Da war es auch schon geschehen. Plötzlich wurde es finster, Donner grollte, und dann fing es an zu regnen. Aber nicht kleine Wassertröpfchen wie in der Stadt. Nein, Pfefferkuchen, lauter richtige Pfefferkuchen

Bis an den Hals saßen nun die beiden in lauter guten Sachen. Sie wußten gar nicht, in was sie zuerst beißen sollten. Es war wie im Schlaraffenland. Na, daß es den beiden geschmeckt hat, sieht man ihnen an Mund und Nase an. Und wenn ihr das Märchen nicht glauben solltet, dann geht mal in die große Stadt zu Hellas und Knuds Mutti. Als Mutti am nächsten Morgen Hella wecken wollte, lag wahrhaftig ein angebissenes Schokoladenherz auf der Bettdecke, genau dort, wo am Abend zuvor die Wichtelfrau gesessen hatte

Pfefferkuchen bergeweise

Gold
USA – 39,5 sec
Schlußläufer Morrow

Silber
UdSSR – 39,8 sec
Schlußläufer Tokariew

Bronze
Deutschland – 40,3 sec
Wechsel Fütterer/Germar

Dramatisch wie immer in den letzten zwei Jahrzehnten — die Staffelentscheidungen. Bei den Frauen obligatorisches Pech (ein Trost für Christa und Gisela die hervorragend erkämpften Silbermedaillen über die Kurzstrecken), bei den Männern sanken die Hoffnungen nach Steinbachs Verletzung unter den Nullpunkt. Da kam der Paukenschlag! Knörzer, Pohl, Fütterer und Germar bissen die Zähne zusammen und schafften über 4×100 m die Bronzemedaille. Das Fernrohr der Kamera „zieht" den letzten Wechsel stark zusammen, zeigt aber auch das verbissene Ringen und die Präzision der Stabübergabe. Bravo den deutschen Läufern! Bravo aber auch für Klaus Richtzenhain (1500 m), Hans Zierold (200 m Freistil), ten Elsen (200 m Brust), Therese Zenz (Einer-Kajak), Erika Fisch (Weitsprung), Martin Lauer und Walter Meier (Zehnkampf), Schur, Tüller und Pommer (Radfahren), Karl Friedrich Haas (400 m), Harry Kurschat (Boxen) und dem inzwischen operierten Siegfried Hermann

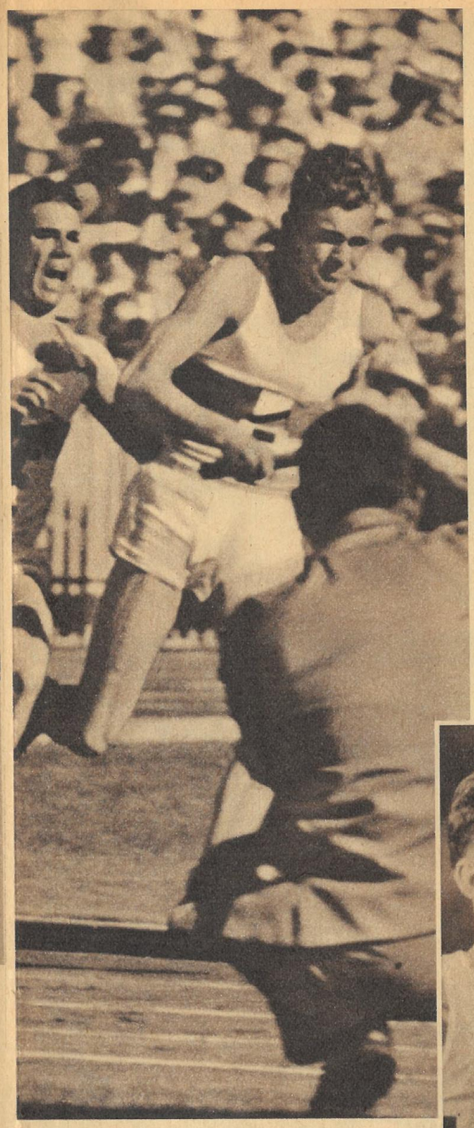
Schwimmwunder. Australien stellte der Welt seine Asse in blendender Verfassung vor. Murray Rose, Lorraine Crapp, Gary Chapmann (ohne Sieg), Jon Henricks, Dawn Frazer und David Thiele (v. l. n. r.) ließen das olympische Gold nicht außer Land. Verständlich, daß der Jubel der Landsleute groß war. Nicht im Einklang zu der völkerverbindenden olympischen Idee stand allerdings die einseitige, ja unsachliche Einstellung dieses einheimischen Publikums zu großartigen Leistungen von Sportlern aus anderen Ländern. Christa Stubnick kam bei der nur australische Erfolge sehenden Presse auf die Titelseite. Aber nur wegen ihrer „ungebührlich kurzen Hosen"! Zur Ehre der Gastgeber aber sei gesagt, daß die Sportler aus 67 Ländern in Melbourne dennoch unvergeßliche Stunden erlebten

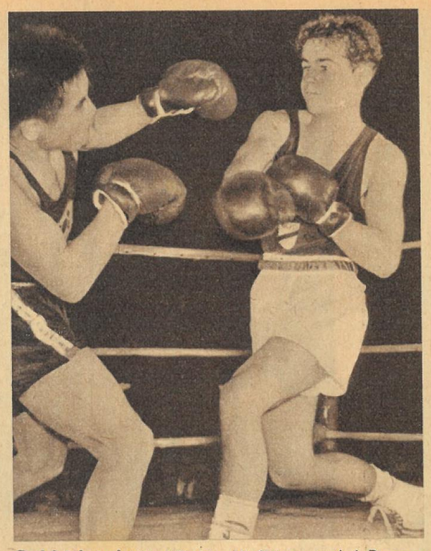
Hut ab vor Zeitler, Semmelmann (Bild) und Co. von der deutschen Fußballmannschaft! Fast wäre die hochfavorisierte sowjetische Mannschaft schon im ersten Spiel ausgeschieden, zweifellos aber hätte Deutschland bei einer glücklicheren Auslosung in die Entscheidung eingegriffen

Bittere Tränen — wie viele mögen geflossen sein? Annekatrin Lafrenz schaffte im Diskuswurf nicht einmal die Qualifikationsweite. Vor 100 000 Zuschauern tröstete sie Marianne Werner, die glücklicher war. Mit ihrer „Bronzenen" hatte wohl niemand gerechnet

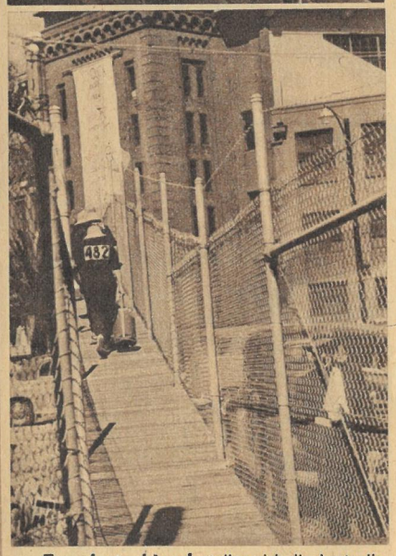
Sieger und Plazierte

ZB-Bericht aus Melbourne





Goldrichtig! Mit 4 Gold-, 10 Silber- und 6 Bronzemedaillen schnitt die deutsche Mannschaft recht erfolgreich ab. Wolfgang Behrendt (hier „schluckt" im Schlußkampf Sun Chong gerade eine Rechte) errang neben U. Happe (200 m Brust), Scheuer/Miltenberger (Zweier-Kajak) und H. Bantz (Turnen) den größten Triumph in einem Sportlerleben: die Olympische Goldmedaille. „ZB" hatte in Nr. 24 also auch ein goldrichtiges Titelbild



Freudestrahlend stellen sich die Australierinnen Cuthbert, Matthews und Croker (oben v. l. n. r.) dem Fotografen. Weltrekord, Staffelsieg, Gold über Gold für Cuthbert! Die deutschen Frauen (482 = Gisela Köhler) begeben sich zwischen den „ansturmsicheren" Drahtgittern wieder ins Olympische Dorf. Vorbei...

„Phantastisch!" Den stärksten Beifall erhielt Wladimir Kuz (UdSSR) für seine beiden Läufe über 10 000 und 5 000 m. Nur wer weiß, wie sich die Engländer Pirie (links), Chataway und Ibbotson sowie der Australier Lawrence seit Monaten auf einen Gewaltstreich vorbereitet hatten, kann die Leistung dieses Zatopek-Nachfolgers richtig ermessen. „Kuz hat mich aus den Schuhen gelaufen", erklärte der völlig erschöpfte Pirie Reportern

Geballte Energie und innere Ruhe — wichtigste Faktoren im olympischen Kräftemessen. Nicht alle „Gesetzten" brachten dieses Maß an eisernem Willen auf, viele blieben zu ungewohnter Jahreszeit bei oftmals sengender australischer Sonne weit unter ihrer Normalform. Die stärksten Nerven hatten die USA-Favoriten. Welche Konzentration des Körpers bei Charles Dumas (neuer olympischer Rekord im Hochsprung), welche abgeklärte Sammlung im Gesicht des 400-m-Siegers Jenkins. Im Gesamtklassement dominierte allerdings die Leistungsdichte der Sowjetunion

Fotos: Zentralbild (6), ZB-Auslandsdienst

A **Aegyptens** Unabhängigkeit sollte durch anglo-französische Aggression beseitigt werden. Der Freiheitswille der Völker und die Stärke des Friedenslagers erzwangen Waffenruhe und den Abzug der Interventen. Die Menschheit ging hart an einem neuen Weltkrieg vorbei

B **Bertolt Brecht,** einer der größten Dramatiker unserer Zeit, starb am 14. August im Alter von 58 Jahren. Mitte November fand in Karl-Marx-Stadt die Uraufführung seines Stückes „Die Tage der Kommune" statt. Die Musik schrieb Hanns Eisler; Regie führte Benno Besson

E **Endstation Mars.** Sowjetische Wissenschaftler sandten Raketen mit Hunden und Affen in den Weltraum, die wohlbehalten auf die Erde zurückkehrten. Mit der Fertigstellung eines künstlichen Erdtrabanten werden Reisen zu Mond und Mars in greifbare Nähe gerückt

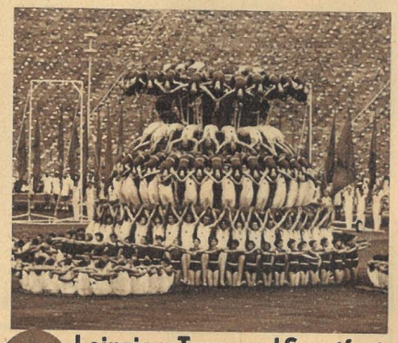
1956

Von A bis Z

Wieder einmal ziehen wir Bilanz eines Jahres. Von Anfang bis Ende — buchstäblich von A bis Z — war es angefüllt mit erregenden Ereignissen. Viele Erfolge friedlichen Schaffens können wir verbuchen, aber auch sorgenvolle Stunden durchlebten wir. Die Kanonen der Imperialisten donnerten, und manche Mutter beweint heute ihren Sohn. Doch die entschlossene Haltung der Völker wußte das Ärgste abzuwenden. Im Jahre 1957 aber, und das sollte uns allen Verpflichtung sein, muß jegliches Blutvergießen gleich von vornherein verhindert werden!

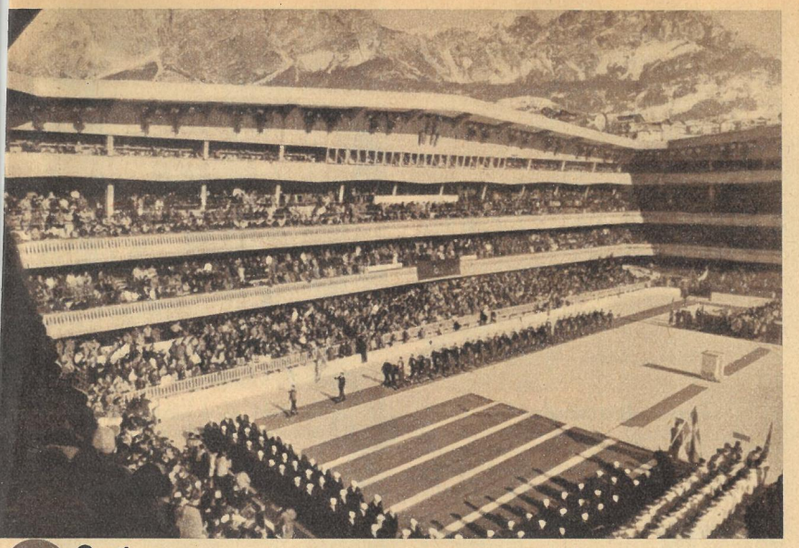
G **Gangster** wüteten in einer Dorfschule bei Mailand. Zwei irre Verbrecher fesselten Lehrerinnen und Kinder und drohten: „200 Millionen Lire oder ein Blutbad!" Erst nach sechs Stunden konnten sie überwältigt werden

H **Himalaja.** Zu den höchsten Gipfeln der Erde starteten schon viele Expeditionen. In diesem Jahr bezwangen Schweizer Bergsteiger den letzten unbestiegenen Riesen über 8000 Meter, den wilden Lhotse



L **Leipziger Turn- und Sportfest.** Jugend aus Ost und West traf sich bei dem bedeutendsten deutschen Sportereignis. Das dazu neuerbaute „Stadion der Hunderttausend" war bisher sechsmal ausverkauft

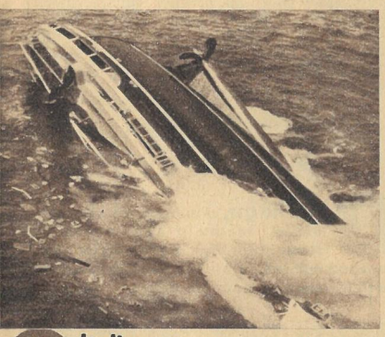
M **Marcinelle.** Bei dem schweren Grubenunglück auf der Zeche Amercoeur-Marcinelle in Belgien kamen 262 Bergleute ums Leben. Verzweifelt vernehmen Frauen und Mütter der Toten die furchtbare Nachricht



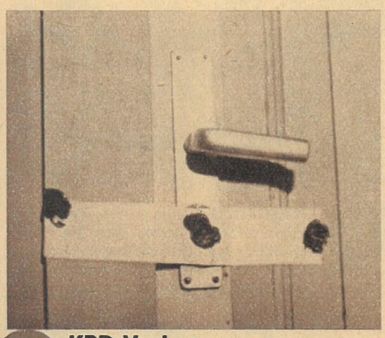
C **Cortina**-Melbourne. Zwei Stätten olympischer Kämpfe, ein gemeinsamer Wille der Sportler zu friedlichem Wettstreit. Da wie dort gaben die Aktiven ihr Bestes; denn Olympische Spiele sind Höhepunkte in ihrem Leben, die nur alle vier Jahre wiederkehren

D **Deutsche Lufthansa.** Die Startflagge geht hoch, zum ersten Mal erhebt sich der silberne Vogel mit dem blauen Kranich wieder in die Lüfte. Berlin-Warschau war die erste internationale Fluglinie. Inzwischen fliegen wir nach Prag, Sofia, Budapest und Moskau

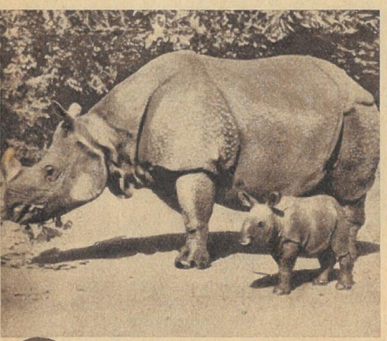
F **Filmfestspiele.** Als bester Spielfilm wurde bei den Internationalen Filmfestspielen in Cannes der sowjetische Film „Othello" ausgezeichnet. Irina Skobzewa (Desdemona) und Regisseur Jutkewitsch (x) bei einem Bummel auf der großen Promenierallee am Strand



I **Italiens** 29 000 Tonnen großes Passagierschiff „Andrea Doria" stieß im dichten Nebel mit dem schwedischen Motorschiff „Stockholm" zusammen und sank. Etwa 50 der 1134 Passagiere fanden dabei den Tod



K **KPD-Verbot.** Damit haben sich die Bonner Machthaber vor aller Welt als geschworene Feinde der Wiedervereinigung Deutschlands entlarvt. KPD-Büros wurden versiegelt, Eigentum beschlagnahmt, Menschen verhaftet



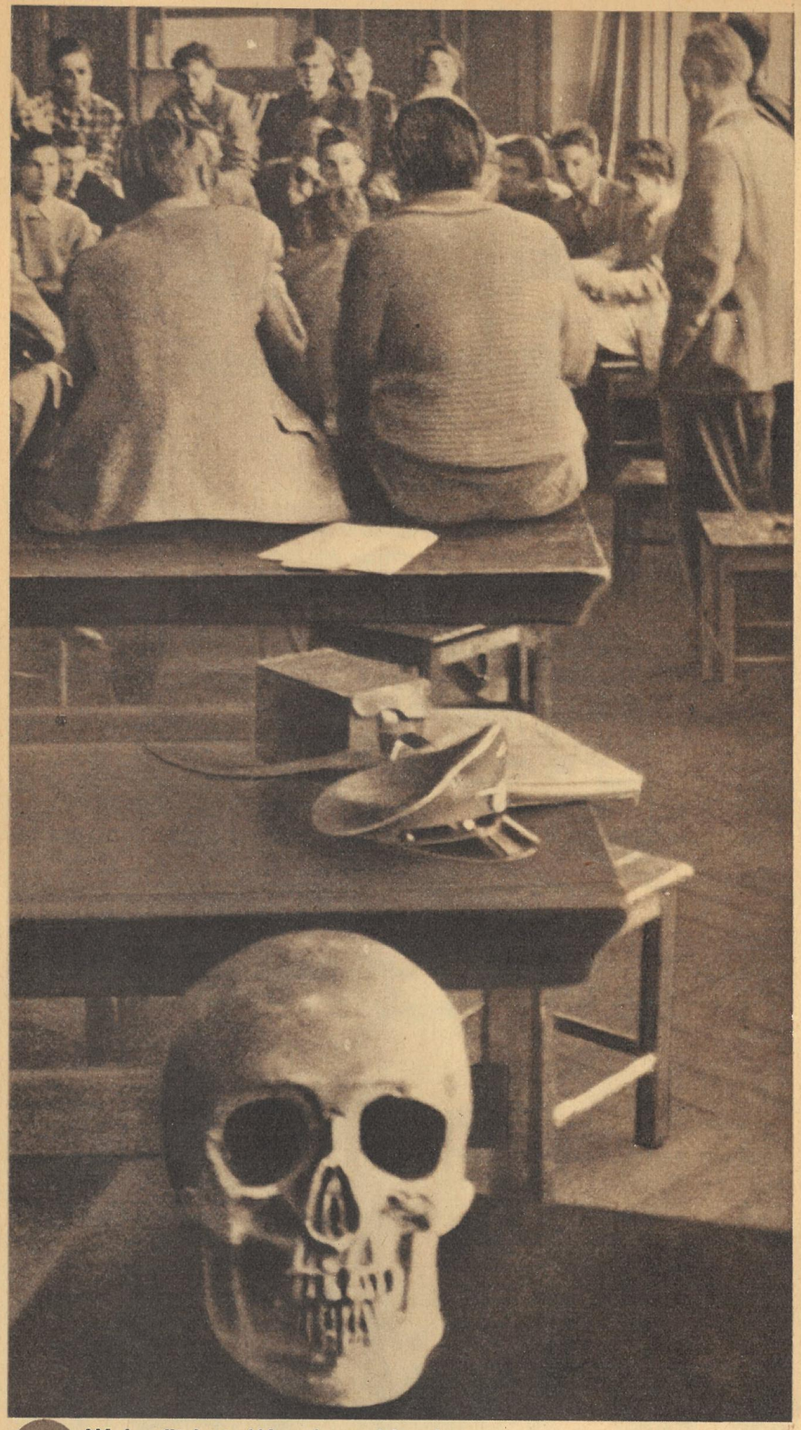
N **Nachwuchs** gab es erstmalig in Gefangenschaft bei Panzernashorns im Basler Zoo. Nicht weniger als 20 Liter Milch und nebenbei einen Berg Haferbrei und Kindermehl vertilgt das seltene Baby täglich

O **Oberösterreich** wurde von einer schweren Hochwasserkatastrophe heimgesucht. Das Zillertal glich einer Wasserwüste; Lastwagen und wassergängige Omnibusse waren im Überschwemmungsgebiet eingesetzt

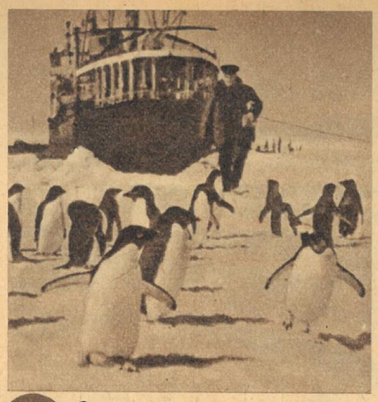
Neue große Preissenkung in der DDR

Bevölkerung spart noch in diesem Jahr 1 Milliarde DM / Preisnachlaß für Textilien und Schuhe um 25 bis 60 Prozent / Fahrräder, Fotoapparate, Faltboote, Radioapparate, Uhren, Staubsauger, Kühlschränke bedeutend billiger / Erhebliche Erleichterungen für kinderreiche Familien / Bezugscheine für Arbeitskleidung fallen weg / Dank den Werktätigen, die diesen Preisnachlaß ermöglichten

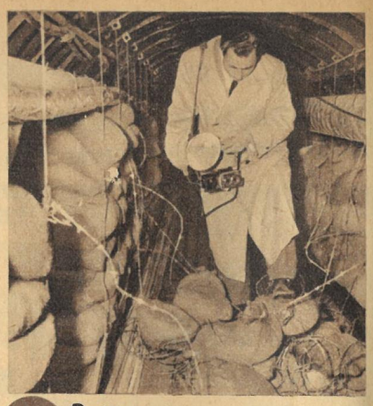
P **Preissenkung.** Paddelboote, Kameras und viele andere Industriewaren sind seit Juni beträchtlich billiger. Der Wegfall der Ortsklassen C und D, die Einführung der Teilzahlung und vor allem die Erhöhung der Renten sind weitere Beweise für die Richtigkeit der Politik von Partei und Regierung und das Ergebnis der Arbeit jedes einzelnen. So wird es auch möglich, bereits im Januar 1957 in einigen Betrieben mit der 45-Stunden-Woche zu beginnen



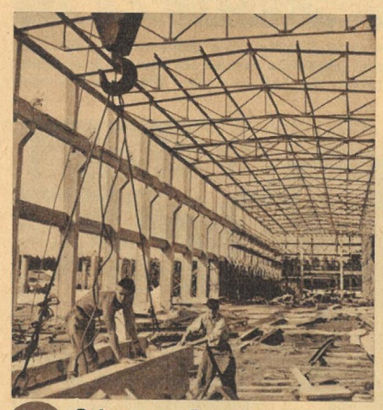
W **Wehrpflicht in Westdeutschland.** Wie unpopulär sie unter der dortigen Jugend ist, bewiesen nicht zuletzt die 70 Gymnasialabiturienten, die Blanks Offizierswerber mit Totenkopf und Papierhelm auf dem Katheder empfingen. Neuerdings versuchen Sonderbeauftragte des Bonner Kriegsministeriums sogar, straffällig gewordene Jugendliche durch Versprechen von Straffreiheit oder Strafmilderung in die westdeutsche Nato-Armee zu locken



Q **Quecksilbersäule bis 60°.** In der Antarktis begannen Expeditionen aus elf Ländern mit den Vorarbeiten für das Forschungsprogramm im Geophysikalischen Jahr 1957. Familie Pinguin begrüßt die Gäste



R **Ratten** gleich wühlten sich in Alt-Glienicke bei Berlin amerikanische Spione in das Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik ein. Eine Provokation des USA-Geheimdienstes, die ihresgleichen sucht



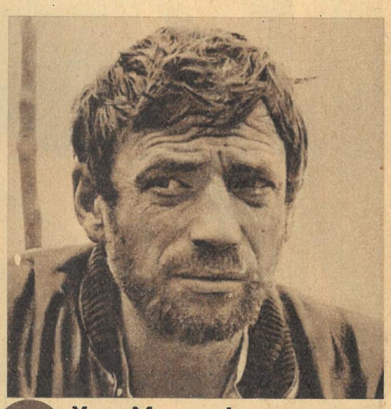
S **Schwarze Pumpe.** Das größte Bauvorhaben des in diesem Jahr begonnenen 2. Fünfjahrplanes wächst zusehends. Zur Herstellung von Betonfertigteilen wird jetzt diese Komplettierungshalle montiert

T **Treffpunkt Moskau.** Staatsmänner vieler Länder besuchten die Sowjetunion. Unter ihnen Indonesiens Staatspräsident Sukarno (Bild), der Schah von Iran und der dänische Ministerpräsident Hansen

U **Ungarn.** Grausam wütete der konterrevolutionäre Terror. Das Ziel: ein Keil in das sozialistische Lager und Restaurierung des Faschismus. Die revolutionären Arbeiter und Bauern schlugen die Horthybanden

V **Vierlinge,** drei Mädchen und einen Jungen, brachte Freund Adebar im Herbst in das Haus der Familie Griebner in Lauchhammer. Das Kleeblatt erfreut sich bester Gesundheit, unser Präsident ist Pate

X **X Auslandskilometer** legten unsere ZB-Reporter zurück. Sie berichteten Ihnen aus der Sowjetunion (Bild), aus Polen, Rumänien, Bulgarien, Schweden, der ČSR, aus Afrika, Österreich und Brasilien



Y **Yves Montand** übernahm die Rolle des Farmers Proctor in dem neuen Film „Die Hexen von Salem" mit Simone Signoret. Es handelt sich um eine Gemeinschaftsproduktion unserer DEFA und des CICC-Film Paris

Z **Zypern.** Seit Monaten kämpft die tapfere Bevölkerung der Mittelmeerinsel gegen ihre britischen Unterdrücker, die auch „ihr Objekt britischer Macht im Mittleren Osten" nicht verlieren wollen. Mit dem Doppelmord auf Nikosia hat sich der Widerstand der Zyprioten noch verstärkt, und ihr Ruf nach Freiheit und Demokratie verstummt auch hinter Stacheldraht nicht

Fotos: ZB, Zentralbild (8), Jenke (1), Friedemann (1), DEFA (1). Text G. Meißner

Auch 1957 in „Zeit im Bild": Die Welt von A bis Z

Wie kommt Kuh auf Heuboden?

Das fragten sich die Männer einer LPG im Kreis Kamenz auch. Ob die Kuh vom duftenden Heu angelockt wurde oder ob sie Abenteurerblut in ihren Adern verspürte? Nun, die Feuerwehr machte ihr klar, daß sie da oben nichts zu suchen habe und half ihr – ohne Sprungtuch – schnell wieder herunter.

Das ZB-Skizzenbuch

In Wien ißt man anders

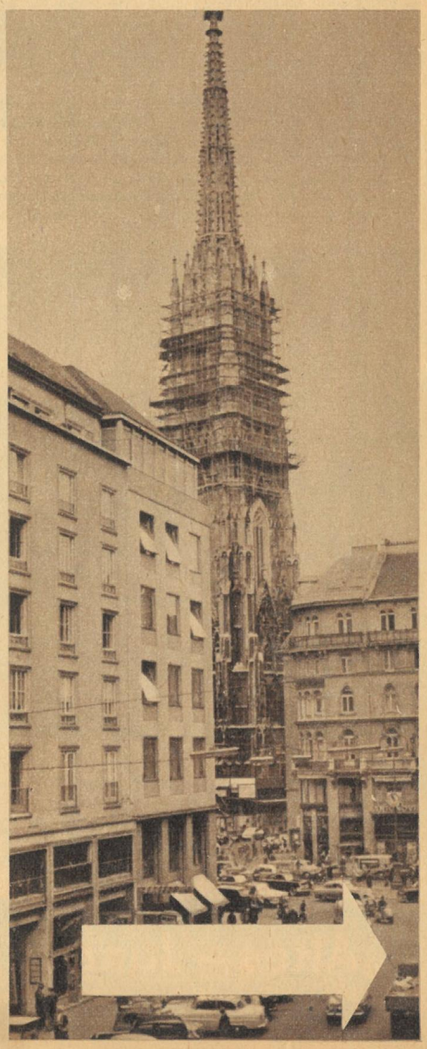
Da war die Reihe an uns, zu staunen. Mit leger-seriöser Gelassenheit beförderte der österreichische Zollbeamte jedes weibliche Wesen im Zug ohne zu zögern zur „gnä Frau", — kein Zweifel, wir waren schon in Wien, obwohl noch 60 Kilometer zwischen uns und der Donaumetropole lagen. Diese wienerische Seriösität bestimmt auch das Leben des Donaulandes. Es war uns eine Freude, an Kiosken keine Schmutz- und Schundromane zu entdecken, nie Halbstarke auf den Straßen randalieren zu sehen und trotz aller Eleganz im Stadtinnern das hektische, aufgeblasene, großmannssüchtige Treiben zu vermissen, das heute fast jeder westdeutschen Großstadt anhaftet. Darin unterscheidet sich eben Österreich mitsamt seiner Zwei-Millionen-Hauptstadt Wien grundsätzlich vom übrigen Westen. Nicht, daß im Lande alles zum Besten stünde (vom Gegenteil zeugt der große Bäckerstreik, den wir erlebten), aber man versucht wenigstens, sich vom großen Bluff, Marke Wirtschaftswunder, nicht übertölpeln zu lassen.

„Zweimal Bratwurst bitte!" Nach fünf Minuten — o Wunder — brachte der Ober das Gewünschte. Wir schauten, schüttelten den Kopf — und bestellten noch Kartoffeln, weil die Würstchen uns gar so verloren auf den Tellern lagen. „Kartoffeln?" echote der Ober. „Kartoffeln? Aber meine Herren, Sie haben doch Senf zu den Würstchen!" Es bedurfte vieler Mühe, den Schwarzgekleideten davon zu überzeugen, daß uns der Mostrich allein nicht genügt. In Wien ißt man anders. Zum Fleisch verspeist man Gebäck, Brötchen oder Weißbrot. Unser Drang nach Erdäpfeln stempelte uns in jeder Gaststätte sofort und eindeutig zu Ausländern. In Wien lebt man auch anders. Dort treibt man einen schwunghaften Handel mit Wohnungen, indem man sie kauft und verkauft. Da will der ausziehende Mieter seine 15 000 bis 20 000 Schilling haben (1400 = durchschnittlicher Monatsnettoverdienst), und der Herr Hauswirt sagt zu weiteren 5000 natürlich auch nicht nein. Dafür bezahlt dann der Mieter zusätzlich zur Miete auch alle Reparaturen und Verschönerungsarbeiten, die der Hauswirt vornehmen läßt — und findet das noch selbstverständlich. Der Wiener abonniert auch nur selten eine Zeitung. Er hockt sich dagegen in eins der vielen Hundert Espressos, bestellt einen kleinen Braunen (Mokka) und schwartet dann mit einer geradezu beneidenswerten Ruhe alle Blätter durch, die ausliegen, und das sind mindestens zwanzig. Man sagt in Wien auch „Küß' die Hand" und „Hab' die Ehr", schaut sich treuherzig in die Augen und denkt dabei „Der Schlawiner; denkt's, er kann mi einilegen. Geh, der is ja deppert." Freundlich ist er, der Wiener, auch zuvorkommend und hilfsbereit, und aus mancher einfachen Frage nach dem Weg entwickelte sich oft ein langes, herzliches Gespräch. Man ißt und ist eben anders in Wien.

Vor einem Jahr etwa wurde in Prinz Eugens Schloß Belvedere der Staatsvertrag unterzeichnet. Österreich wurde souverän und frei. Frei? Simpel betrachtet, ja. Aber da sind z. B. die ERP-Gelder (Europäisches Hilfsprogramm der USA). Als die USA-Finanz diese Millionen hineinpumpte, stellte sie eine anscheinend generöse Bedingung: Die Zinsen müssen im Lande bleiben. Zins und Zinseszinsen blieben auch, mehrten sich mit Windeseile, drangen immer mehr in die Tiefe, in die Sphäre der kleinen und kleinsten Betriebe, und durchsetzten sie mit fremdem Kapital. Der Tag ist nicht mehr fern, an dem der österreichische Schilling vom Dollar aufgefressen sein wird. Die Freiheit Österreichs — unter ungeheuren Opfern von der Sowjetarmee und den Alliierten erkämpft — ist gefährdet wie ehedem. Uns war das schon nach Tagen klar.

Und weil wir um diese Dinge wußten, hielten wir die Augen offen beim Bummel durch die Straßen Wiens. Wir sahen viel Gutes, Anregendes, Überzeugendes, aber wir erblickten auch manche dünne Stelle im Kleid der Donaustadt. Die „Parade auf Wiens Ku-Damm" (Seiten 10/11) ist unser erster Bildbericht. Dieser Ku-Damm Wiens, die Kärntner Straße, widerspiegelt so recht das vielfältige Leben der Stadt und offenbart gleichzeitig die Zwiespältigkeit — die neue Tragödie Österreichs.

E. Kottwitz



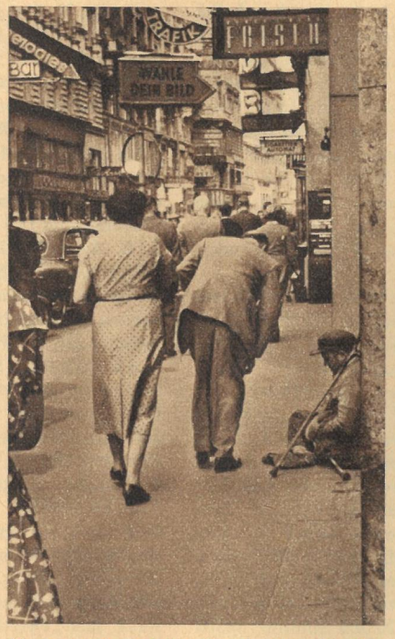
Von den „ZB"-Reportern Werner Jenke und Eberhard Kottwitz abgenommen:

Parade auf Wiens Ku

Er fühlt sich etwas unverstanden, übergangen, der Grandseigneur alter k. u. k. Schule, in diesem brodelnden Wirbel des modernen Wien. „Nein, diese Jugend heute!" mokierte sich seine Gattin. Sie gedenken dabei vergangener Zeiten, wahren den Schein des Althergebrachten, geben sich noch immer als Herr und Frau Rat und promenieren vor den Denkmälern versunkener Herrlichkeit von Habsburgs Gnaden, an denen „diese Jugend von heute" achtlos vorbeiflitzt

Uns zitterten wahrhaftig ein wenig die Hände, als wir diese Parade abnahmen. An uns vorbei defilierte der oftbesungene und vielgerühmte Schatz der Wienerstadt: seine entzückenden, scharmanten Frauen, fast immer mit Handschuhen, stets aber mit Handtasche. So individuell offenherzig sich die Wienerin in puncto Kleidung gibt — daraus abzuleiten, daß ihr Herz auch schnell erobert sei, ist ein Trugschluß. Wir lernten die Wienerinnen als freundliche aber zurückhaltende Frauen kennen, die nur sehr selten allein oder mit einer Freundin ein Weinhaus betreten oder gar tanzen gehen. Jung-Wien besucht die Tanzstunde und schreibt sich dann in eine Tanzschule ein, eine Art geschlossene Gesellschaft, in der fast immer der gleiche Kreis verkehrt. Dort wird der berühmte Wiener Walzer noch gepflegt. Häufiger aber verbringen junge Paare beim Heurigen ihre Freizeit, toll verliebt, doch solid. Wir fanden das sehr bemerkenswert

Die neue Opernpassage ist ein rechtes Paradepferd der Stadt. Des starken Verkehrs an Opernring, Kärntner Straße wegen müssen die Fußgänger „unter Tage". Doppelrolltreppen führen abwärts, die Seiten säumen eine Unmenge netter Geschäfte, und in der Mitte liegt eine gepflegte Gaststätte, das Rondo. Bei einem Schnellimbiß, einem „Hellen" oder einem Eis freuen sich die geruhsamen Donaustädter darüber, dem pausenlosen Verkehr „über Tage" ein Schnippchen geschlagen zu haben. Der Berliner Alex wird dereinst vor dem gleichen Problem stehen. Diese Wiener Passage könnte Vorbild sein



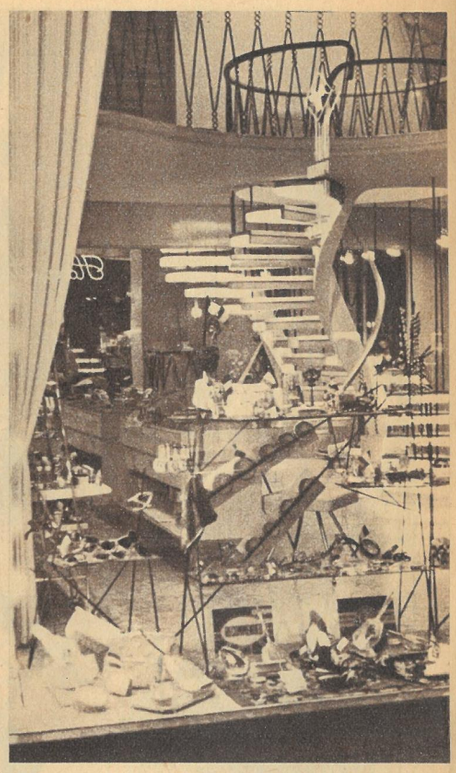
Als er zu seiner letzten Parade antrat, besaß er noch beide Beine. Jetzt bettelt er sich mühsam einige Schillinge zusammen. Aber wer gibt schon? Die Kosten des Lebensunterhalts steigen ständig, und er ist nicht der einzige seiner Art. Arme Teufel, von der Teuerungswelle zuerst ins Nichts gespült. Sie klagen den „Sozialstaat" Österreich an

Anonymes Angebot, dutzendmal beobachtet. Zwar wird der Wagen am Tag noch gebraucht, aber am Abend steht er still am Straßenrand und bietet sich den Paradierenden an. Träumt „Herrchen" von einem Mercedes, oder reicht es in Zukunft nur noch für ein Moped? Eins steht fest: Die zahllosen Auto-Zwischenhändler werden bei ihm nichts verdienen

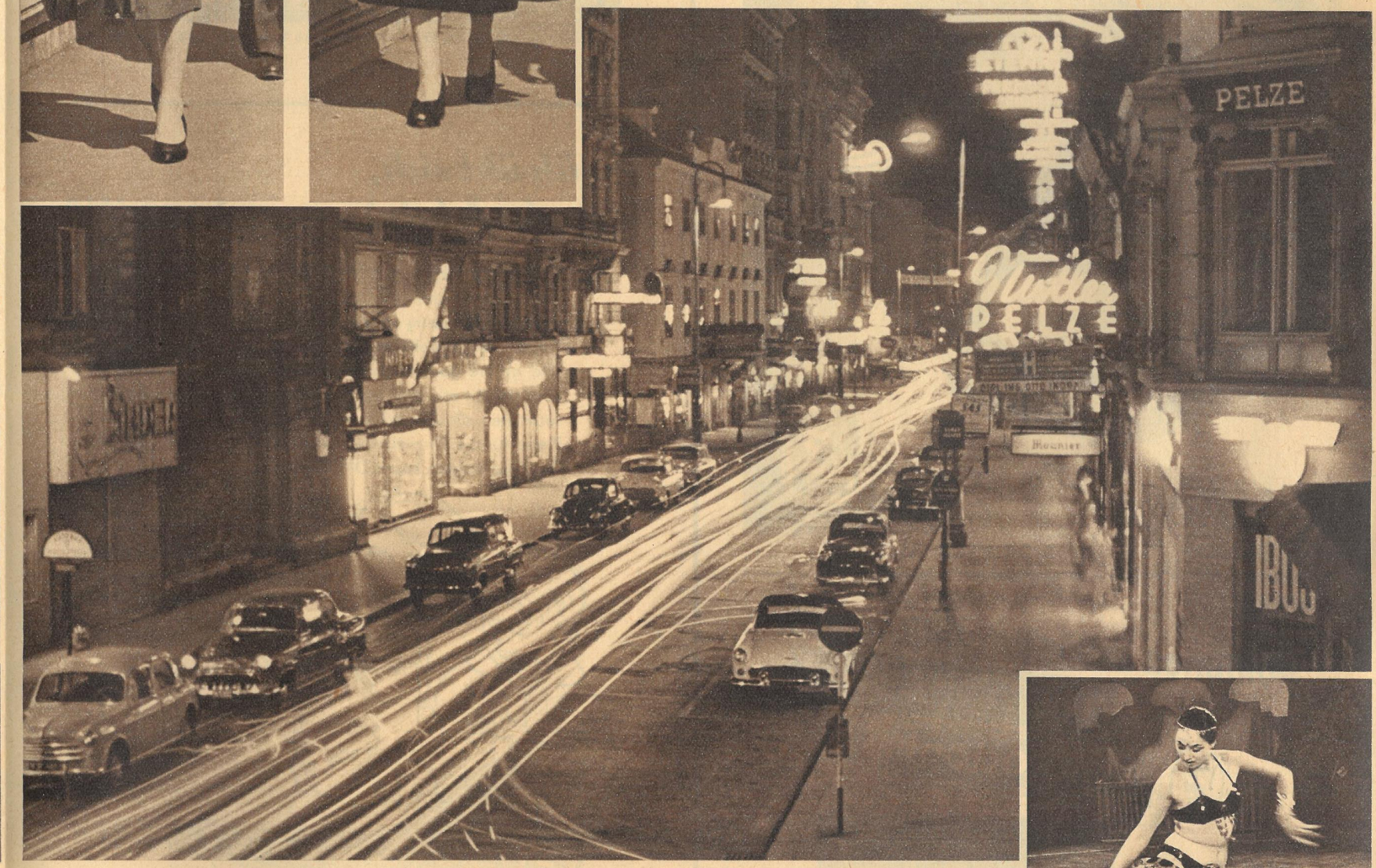
„Altes – Junges – Originelles"

II. Wienbericht von W. Jenke und E. Kottwitz im nächsten Heft auf den Seiten 9–11

Ku-Damm



So wie der Fiaker ist auch die Blumenfrau ein nicht wegzudenkendes Original der Stadt. Aber während die sechs oder sieben Fiaker, die an Oper und Stephansdom stehen, lediglich symbolhaften Charakter tragen, denn die Taxen haben ihnen längst allen Wind aus den Segeln genommen, so behauptet sich die Blumenfrau mit seltener Hartnäckigkeit. Und, tatsächlich, wir sahen fast keine Blumengeschäfte. Das ist niemandes Verdienst, im Gegenteil, die betont niedrigen Preise der Blumenfrau können die Konkurrenz, die ja hohe Ladenmiete hat, noch niederhalten. „Lieber etwas weniger verdienen", sagt sich die Alte, „als gar nichts mehr." Sonst aber feiert im Kampf ums Geld die Eleganz Triumphe. Geschäft reiht sich an Geschäft. Sie dienen allerdings vornehmlich dem Fremdenstrom. Wien, und vor allem die Wiener Arbeiterfrauen, kaufen woanders, in billigeren Straßen, wo die Aufmachung nicht mitbezahlt wird



22.30 Uhr. Kaum ein Mensch ist noch auf der Straße, der Scheinwerferstrom der Autos (um 20 Uhr noch das ganze Bild ausfüllend) verebbt, die Lichter verlöschen langsam, eine Zwei-Millionen-Stadt begibt sich in dörfliche Ruhe. Welch krasser Gegensatz zu anderen Weltstädten. Schläft wirklich alles? O nein, nur der ein wenig konservative und auch wenig begüterte Wiener. Die zahllosen Fremden sitzen im „Casanova" oder in der „Moulin Rouge", mondänen Nightclubs. Wir mußten in der Roten Mühle eine Flasche Champagner nehmen und bekamen vom beflissenen Ober sofort zwei Frauen dazu angeboten, „zur Unterhaltung", wie er sagte. Wir dankten, es handelt sich nämlich um als Nackttänzerinnen auftretende, wenn auch hübsche Prostituierte. Jetzt paradieren auf der Kärntner Straße nur noch ihre weniger prominenten Berufskolleginnen. Sie müssen sich aber selbst anbieten und versuchen das — oft mit Erfolg — bei denen, die das Nachtleben noch nicht satt haben und die erforderlichen 200 Schilling besitzen. Genug, für uns war die Parade zu Ende

FLORENA

vom Weihnachtsmann

Millionen haben sich entschieden

Millionen bleiben dabei

Stille Reserven

zu besitzen ist beglückend, besonders wenn man von seiner Kamera weiß, daß sie durch Ergänzungsgeräte für schwierige Spezialaufnahmen ausgebaut werden kann. Die PRAKTINA FX zählt mit Springblende, Schraubbajonett für Wechselobjektive, Schlitzverschluß und auswechselbaren Suchereinrichtungen zur führenden Spitzenklasse. Ihr besonderer Wert liegt aber in zweckmäßigen Aufbaugeräten, mit denen die PRAKTINA eine seltene Vielseitigkeit erreicht.

DM 801,– bis 1032,–

PRAKTINA FX 24×36

VEB KAMERA-WERKE NIEDERSEDLITZ, DRESDEN A 17

Früh übt sich, wer ein Meister werden will!

Die SONNEBERGER METALLBAUKÄSTEN ermöglichen es jedem Jugendlichen, die Anwendung und Meisterung der Technik schon frühzeitig verstehen zu lernen. Gute Qualität, eine Vielzahl von Einzelteilen und eine äußerst günstige Preislage sind unsere ganz besondere Empfehlung für die Baukästen. Zur Zeit gibt es vier verschiedene Grundkästen und einen Zusatzkasten, die alle miteinander ergänzt werden können. Die Preise für die Grundkästen betragen DM 4,06 bis DM 33,60. Der Zusatzkasten kostet DM 4,86.

Erhältlich in den Spielwarenverkaufsstellen des staatlichen, genossenschaftlichen und privaten Einzelhandels.

VEB INJECTA STEINACH/THURW.

13. Fortsetzung

Mit Skalpell und Augenspiegel

VON BERNT KARGER-DECKER

Entdeckung der Röntgenstrahlen

Billroths Magenoperationen sind um so bewundernswerter, als die Röntgenstrahlen noch nicht entdeckt sind, mit denen man viele verborgene Krankheiten mühelos erkennen kann. Erst ein Jahrzehnt später, an einem Herbstabend 1895, tritt das große Ereignis ein:

Wilhelm Conrad Röntgen, Professor der Physik in Würzburg, experimentiert im Labor mit einer geschlossenen, fast luftleer gepumpten Glasröhre, durch die elektrischer Strom fließt. Den Raum hat er verdunkelt, die Röhre mit schwarzer Pappe umkleidet. Als er aufblickt, bemerkt er, daß ein abseits stehender, mit Bariumplatinzyanür bestrichener Papierschirm in der Finsternis gelbgrün leuchtet . . .

Das macht ihn stutzig, denn unmöglich kommen die in der Röhre strömenden Kathodenstrahlen als Urheber der Erscheinung in Frage, da sie Pappverkleidungen nicht durchdringen. Anderseits aber besteht kein Zweifel, daß die geheimnisvolle Strahlung aus der Röhre stammen muß, denn der farbige Schein auf dem Schirm erlischt, sobald Röntgen die Glasröhre ausschaltet . . .

Wochenlang schließt sich der Forscher im Institut ein, ißt nur noch am Versuchstisch, schläft auf einem Feldbett, das er irgendwo aufschlägt. Experimentiert, indem er bald einen Holzklotz, eine Metallscheibe, eine Hartgummiplatte, bald ein starkes Buch oder ein doppeltes Kartenspiel vor den Fluoreszenzschirm hält. Immer tauchen auf ihm entsprechende Schattenbilder auf. Eine beinah erschreckende Überraschung erlebt Röntgen, als er die Röhre statt mit der Papphülle mit der eigenen Hand abdämpft und auf dem Schirm eine — „Totenhand", mit dunkel getönten Knochen und hellerer Fleischsilhouette, geistern sieht.

Am 28. Dezember 1895 gibt er seine Beobachtungen „über eine neue Art von Strahlen" — er nennt sie bescheiden X-Strahlen — der Würzburger Physikalisch-Medizinischen Gesellschaft und anschließend der gesamten Fachwelt bekannt. Seitdem leisten die X- oder Röntgenstrahlen, die elektromagnetische Wellen von kurzer Wellenlänge darstellen und beim Aufprallen von Kathodenstrahlen auf Hindernisse entstehen, unschätzbare Hilfe bei der Behandlung von Knochenbrüchen, beim Aufsuchen von Fremdkörpern im Organismus, bei der Bauch- und Brustkorbdiagnostik. Sie dienen wegen ihrer biologischen Wirksamkeit auch zu Heilzwecken, zum Beispiel um unerwünschte Gewebe zu zerstören, gewisse Entzündungen zu mildern oder Organe zu vermehrter Tätigkeit anzuregen.

Kann der Mensch ganz ohne Magen leben?

Seit Theodor Billroth 1881 die teilweise Entfernung des Magens bewerkstelligte, will die Frage nicht verstummen: „Kann der Mensch ganz ohne Magen leben?" Denn häufig erstreckt sich bei Patienten die bösartige Geschwulst so weit in den Magen, daß — die Chirurgen wagen es kaum auszusprechen — eine vollständige Magenresektion das einzige wäre!

Eine Antwort auf diese Frage zu finden, dürfte eigentlich gar nicht so schwer sein. Schon am 22. Dezember 1876 hatte der aus Trautenau (Böhmen) gebürtige, in Freiburg i. Breisgau als Professor wirkende Chirurg Vincenz Czerny fünf Hunden den Magen ausgeschnitten. Vier von ihnen waren zwar binnen 24 Stunden krepiert, doch der fünfte überstand den Eingriff.

In den ersten Tagen nach der Operation wurde er mit kleinen Portionen Milch und gepulvertem Fleisch gefüttert. Nach zwei Monaten bekam er gewöhnliche Hundekost zu fressen, und er vertrug sie auch. Während er vor der Operation 5850 Gramm gewogen hatte, war sein Gewicht nachher auf 4490 Gramm gesunken und allmählich wieder auf 7000 Gramm angestiegen. Als er im Frühjahr 1882 getötet wurde, hatte er sich mehr als ein halbes Jahrzehnt gesund und quicklebendig ohne Magen getummelt.

Der Fall Anna Landis

Jener aufsehenerregende Hundeversuch schwebt Dr. Carl Schlatter vor Augen, als die 56jährige Seidenwinderin Anna Landis in die Zürcher Poliklinik kommt, um sich operieren zu lassen. Sie erzählt, daß sie bereits als Kind ständig an Magenschmerzen gelitten habe, „weil die Kost im Waisenhaus, wo sie aufgezogen wurde, schlecht gewesen sei". Später hätte sich Erbrechen dazugesellt, und seit Pfingsten 1897 würde sie täglich erbrechen.

Weiter sagt sie: „Ich habe zwei Ärzte aufgesucht. Der eine verordnete Medikamente, aber die halfen nichts; der zweite hat hier" — die abgemagerte Patientin weist auf die linke Bauchseite — „eine Geschwulst festgestellt und mich zu Ihnen geschickt."

Schon beim Entblößen des Bauches fällt zwischen linkem Brustkorbrand und Nabel eine Wölbung auf. Beim Abtasten fühlt Dr. Schlatter durch die schlaffen Bauchdecken hindurch einen länglich-ovalen, etwa zweimannsfaustgroßen, verschiebbaren harten Tumor.

„Sieht böse aus!" denkt er, nimmt die Frau zur genaueren Untersuchung und zur Beobachtung auf. Anna Landis erbricht alles, auch Flüssigkeiten. Nur gut, daß sie eine Operation von sich aus wünscht!

Schlatter setzt die Operation für den 6. September an. Um sich über die Geschwulst besser zu informieren, beschließt er, zunächst die Bauchhöhle probeweise zu öffnen. Wie er aus dem äußeren Befund befürchtete, ist der gesamte Magen vom Tumor befallen, so daß er weder eine Teilresektion vornehmen noch eine Umgehungsschlinge mittels des Darms anlegen kann.

Nur eine Wahl bleibt ihm: eine Totalresektion zu versuchen oder zwecks künstlicher Ernährung eine Fistel zwischen Dünndarm und Bauchdeckenoberfläche zu schaffen!

Als erster Chirurg der Welt entscheidet sich Schlatter für die vollständige Entfernung des Magens.

„Die breite Brücke im Verdauungsstrang war nun abgeschnitten", schreibt Schlatter in den „Beitragen zur klinischen Chirurgie" vom Jahre 1897. „Ich versuchte, das Duodenallumen (Zwölffingerdarmhöhle) an das Ösophagusende (Speiseröhre) hinaufzuziehen. Nur mit größter Mühe brachte ich beide zur Berührung. Ich mußte somit von einer direkten Vereinigung beider Lumina Abstand nehmen."

Kurz entschlossen stülpt Schlatter den Rand des Zwölffingerdarms ein, verschließt die Öffnung durch eine doppelte Naht. Dann gleitet er mit den Fingern den Dünndarm 30 cm abwärts, zieht diesen Teil hervor, befestigt ihn, über den querverlaufenden Dickdarm hinweg, am Stumpf der Speiseröhre. Durch einen etwa 1½ cm weiten Einschnitt längs der fixierten Darmpartie stellt er überdies eine Verbindung der Hohlräume mit den Schleimhäuten her.

Spannend wie ein Roman liest sich der Bericht über Anna Landis' Genesung:

13. September 1897: Erster Verbandwechsel. Wunde vollkommen reaktionslos per primam verheilt. Entfernung der Nähte. Patientin erhält etwas geschabtes Fleisch.

16. September 1897: Patientin fühlt sich sehr wohl. Temperatur normal. Puls circa 100 Schläge. Leichte Diarrhoe (Durchfall). Nahrungsaufnahme ziemlich reichlich: Morgens 7 Uhr 3/10 Liter Milch mit 1 Ei; um 1/2 10 Uhr 2/10 Liter Milch mit 1 Ei; mittags 12 Uhr etwas weich geschabtes oder gehacktes Fleisch oder eine Tasse Schleim; nachmittags 4 Uhr eine Tasse Schleim mit Ei oder 2/10 Liter Milch mit Ei; abends 7.30 Uhr eine Tasse Milch oder Schleim. Zwischendurch trinkt Patientin Tee und Malaga, 150—200 Gramm täglich.

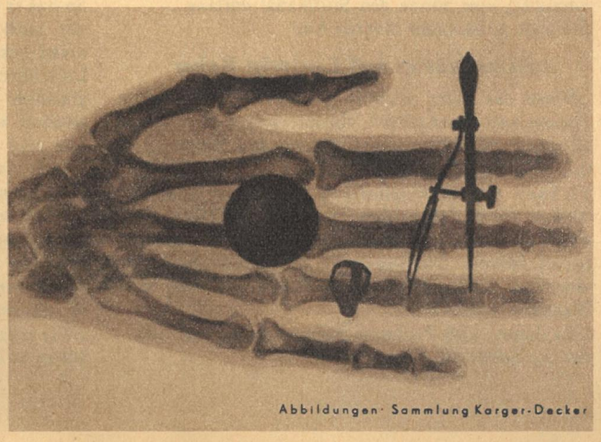
Patientin erbricht zum ersten Mal infolge Ekelgefühls beim Verbandwechsel einer anderen Saalpatientin unter würgenden Bewegungen etwa 100 ccm einer gallig gefärbten, schwach säuerlich riechenden Flüssigkeit.

11. Oktober 1897: Patientin erstmalig außer Bett. Fühlt sich wohl, geht im Garten spazieren. Gewicht in den zwei Wochen nach der Operation um 4,400 Kilogramm zugenommen.

Fortsetzung Seite 14

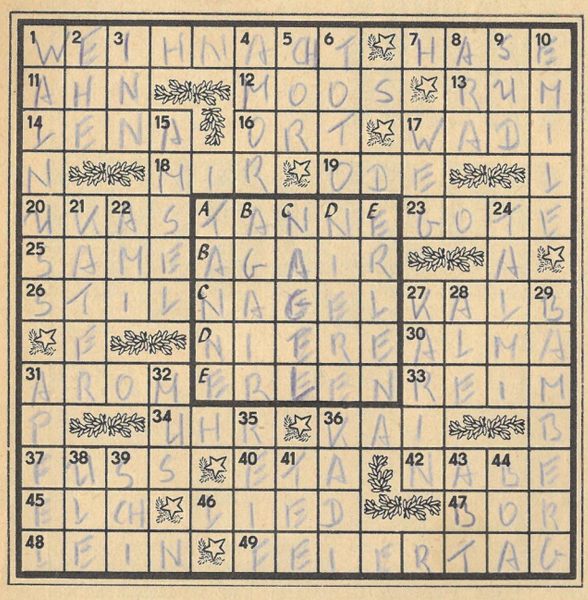
Conrad Röntgen

Aufnahme mit Röntgenstrahlen



Abbildungen: Sammlung Karger-Decker

Denken und Raten



Kreuzworträtsel mit magischem Quadrat

Waagerecht: 1. Festzeit, 7. Nagetier, Festbraten, 11. Vorfahre, 12. Polsterpflanze, 13. Branntwein, 14. Strom in Sibirien, 16. Wohnsiedlung, Gemeinde, 17. Trockental in Nordafrika, 18. russisch: Frieden, 19. feierliches Gedicht, 20. Erlaß, Verordnung, 23. Angehöriger eines früheren germanischen Stammes, 25. Fortpflanzungskeim, 26. Kunstrichtung, 27. junges Säugetier, 30. weiblicher Vorname, 31. Wohlgeschmack, 33. Gleichklang, 34. Zeitmesser, 36. Uferstraße, 37. Teil des Beines, 40. griechischer Buchstabe, 42. Teil des Rades, 45. Hirschart, 46. Singdichtung, 47. chemischer Grundstoff, 48. Ölpflanze, 49. festlicher Tag.

Senkrecht: 1. Schalenfrucht, 2. Lebensbund, 3. Nebenfluß der Donau, 4. Liebesgott, 5. Singgruppe, 6. Wetteinrichtung, 8. Papageienart, 9. Gesottenes, 10. Vorname Zolas, 15. Drossel, 17. Pfad, 21. männliches Haustier, 22. Bezeichnung für USA-Besatzer, 24. Unechtes, 27. weiblicher Vorname, 28. englische Biersorte, 29. Stadt in Bayern, 31. Kernfrucht, 32. Brei, 35. winterliche Naturerscheinung, 36. mohammedanischer Richter, 38. Nachtvogel (mundartlich), 39. Wintersportgerät, 41. Getränk, 43. Klostervorsteher, 44. Riesenschlange.

Magisches Quadrat (waagerecht und senkrecht gleichlautend): A. zur Zeit begehrter Baum, B. Stern im „Adler", C. Metallstift, D. inneres Organ, E. Laubbaum (Mz.). ch = 1 Buchstabe.

RÄTSELLÖSUNGEN AUS NUMMER 25

Kreuzworträtsel. Waagerecht: 1. Kap, 4. Ganges, 9. Parade, 11. Enkel, 13. Reiser, 14. Putte, 15. Ase, 16. Kawa, 18. Ate, 19. Tenno, 21. Alose, 23. Ares, 25. Berg, 27. Rohr, 30. Dame, 32. Burma, 34. Arena, 37. See, 38. Omar, 40. Ion, 41. Arles, 43. Kisten, 45. Molle, 46. Tapete, 47. Neisse, 48. Are. — Senkrecht: 1. Kaese, 2. Arien, 3. Pas, 4. Gera, 5. Nepal, 6. Gnu, 7. Ektase, 8. Setter, 9. Prater, 10. Dekor, 12. Lee, 17. Wasa, 20. Narr, 22. Ober, 24. Edam, 26. Granne, 28. Oberon, 29. Huelle, 31. Maria, 33. Moses, 35. Eiter, 36. Noete, 37. Sam, 39. Akte, 42. Eli, 44. Spa.

Silbenrätsel. 1. Eintagsfliege, 2. Seidenspinner, 3. Botanik, 4. Lessing, 5. Embargo, 6. Innuiten, 7. Brisanz, 8. Tatze, 9. Elburs, 10. Impfung, 11. Novum, 12. Eibenstock, 13. Methan, 14. Jahrhundert, 15. Engerling, 16. Donnerstag, 17. Entwickler, 18. Nikotin, 19. Innviertel, 20. Manometer, 21. Magnifizenz, 22. Eltern, 23. Rohrdommel, 24. Negus, 25. Observatorium, 26. Chimborasso, 27. Senegal, 28. Osiris, 29. Verzweiflung, 30. Insekt, 31. Exkursion, 32. Languste, 33. Kartoffel, 34. Resignation, 35. Ausstellung, 36. Fortuna. — „Es bleibt einem jeden immer noch soviel Kraft, das auszufuehren, wovon er ueberzeugt ist!"

Silbenrätsel

a ar burg beest beit ber blik can chen con cut de dech den den dok dschi du e eh ei ein ein en en fah freund fu ge ge gi gie grie grim gul gunst har heil heim i i i is ja jun kra ku land lau le le leh lei leip ler li lis lo lu ma ma mal miss mist na na nar nas ne nec neu ni ni nunft o on op po pu ra re re ren ren reth rung schaft se se se se se see ser sied sil ta te ti ti tor tor trans tro tung u um un va va ver ver wald weg weh wei wei za zel zig zo

Von siebenunddreißig Wörtern, richtig gefunden,
die ersten Buchstaben von oben nach unten,
die sechsten von unten nach oben gereiht,
ergibt einen Glückwunsch zur Jahreszeit.

..... 1. des Völkerfriedens starker Garant
..... 2. eine Staatsform wird so genannt
..... 3. ein Mensch voller Zuversicht
..... 4. Antilope, kennst du sie nicht?
..... 5. wird errichtet zum Gedenken
..... 6. soll deine Schritte zum Ziele lenken
..... 7. ein Hebewerk, Förderband
..... 8. wird der Wolf in der Fabel genannt
..... 9. eine Kur, die die Schmerzen beendet
..... 10. wird als Sprengmittel verwendet
..... 11. größter Strom, den Südamerika hat
..... 12. in Australien 'ne wichtige Stadt
..... 13. manchen in der Ferne übermannt
..... 14. in Westrumänien ein Land
..... 15. lebt in der Einsamkeit
..... 16. eine Wasserpfeife, weißt du Bescheid?
..... 17. sowjetische Unionsrepublik
..... 18. Doppelinsel im Pazifik
..... 19. heißt auch Dissertation
..... 20. eine europäische Nation
..... 21. deutsche Stadt, bekannt durch Musterschau
..... 22. Verkehrsmaßnahme beim Straßenbau
..... 23. ein Kriechtier, leicht zu erraten
..... 24. einer der Vereinigten Staaten
..... 25. findet man im Bühnenbereich
..... 26. kommt der Dummheit gleich
..... 27. soll der Wohnort von Jesu Eltern sein
..... 28. große Industriestadt am Rhein
..... 29. was die Kreatur im Leibe hat
..... 30. höchste Behörde in einem Staat
..... 31. japanischer Vulkan, kann nicht mehr spein
..... 32. Gebirge zwischen Neckar und Main
..... 33. frecher Bengel, fühlt sich als Held
..... 34. in den Niederlanden Geld
..... 35. südeuropäische Republik
..... 36. Neid, gönnt andern kein Glück
..... 37. ist Franzosenkaiser gewesen

So, nun kannst du die Lösung lesen,
wobei ue steht für ü geschrieben,
ch und ck sind getrennt geblieben.

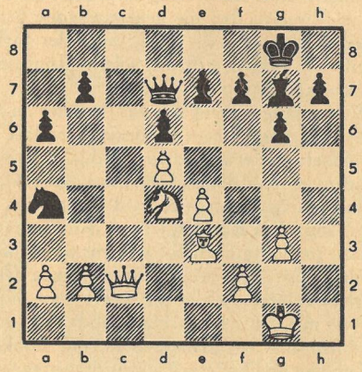
SCHACH

Wir stellen vor: BENT LARSEN

Der Führer der weißen Steine erhielt für seine Leistung in der nachstehenden Partie, die im Nordischen Turnier zu Oslo 1955 gespielt wurde, den 1. Schönheitspreis. Er belegte den 1. Platz.

Weiß: Larsen, Dänemark — Schwarz: Aage Vestöl, Norwegen

1. Sf3 Sf6 2. g3 g6 3. Lg2 Lg7 4. c4 d6 5. d4 (So kam es zur Königsindischen Eröffnung.) 0-0 6. 0-0 Sbd7 7. Dc2 c5 8. Td1 Dc7 9. Sc3 a6 10. d×c5 S×c5 11. e4 Tb8 12. Sd5 S×d5 13. c×d5 Lg4 14. Le3 Tfc8 15. h3 Ld7 16. Tac1 Dd8 17. Db1 Sa4 (Springer am Rand ist eine Schwäche. Weiß kann das sehr deutlich demonstrieren.) 18. Sd4 T×c1 19. T×c1 Tc8 20. Lf1 T×c1 21. D×c1 Dc8 (Schwarz, schon in einer schlechten Stellung, glaubt damit Damentausch erzwingen zu können, aber Weiß dreht auf.) 22. Dd2 L×h3 (Es wäre besser gewesen, das Opfer nicht anzunehmen.) 23. L×h3 D×h3 24. Dc2 Dd7 (Wohin soll der Springer ziehen? Auf Sb6 folgt Dc7 und auf Sc5 25. b4 Sd7 26. Dc8†. So erscheint der Textzug gut. Aber . . .)



25. Sc6! Sc5 (Wenn b×c6, so 26. D×a4 nebst 27. d×c6.) 26. b4 b×c6 (Wenn S×e4, dann erhält Weiß nach 27. D×e4 b×c6 28. d×c6 Dc7 29. a4 am Ende zwei verbundene Freibauern.) 27. b×c5 d×c5 (c×d5 würde den Weg freigeben für den weißen c-Bauern.) 28. Da4 Dc8 29. D×c6 Db8 (Schwarz darf nicht tauschen.) 30. L×c5 Lf8 31. Kh2 De5 32. De8 Kg7 33. Le3 g5 34. Da4 (Es droht Ld4.) Kg8 35. D×a6 (Die Angriffe auf seinen König hat Schwarz abschlagen können, er hat nicht verhindern können, daß sich Weiß den a-Bauern frei macht. Der ist nicht zu halten.) D×e4 36. Dc6 e6 37. a4! e×d5 38. a5 De5 39. a6 d4 40. a7 d×e3 41. Da8 e×f2 42. Dc4 Db2 43. Kg2 Kg7 44. Df3 f6 (Schwarz hätte ruhig aufgeben können.) 45. Dc7† Kh6 46. Df7 Df1† 47. K×f1 Dc1† 48. Kg2 Dc2† 49. Kh3 Aufgegeben.

Lösung zu Nummer 24. E. Lindner (3er): 1. Dd8 Tc5 2. D×d6 T×c2 3. Lc4‡ sei als bestes Abspiel hervorgehoben. Die Drohung lautet D×d6.

Das Redaktionskollegium · Redaktion und Verlag „Zeit im Bild", Dresden A 19, Bergmannstraße 46 Fernruf Nr. 3 41 15 · Postscheckkonto: Dresden 4565 Bankkonto: Deutsche Notenbank, Dresden 9/1862 Anzeigenannahme durch den Verlag · Anzeigenpreise lt. Gesetzblatt Nr. 19, VO vom 3. 2. 53 Druck: (III/9/1) Sächsische Zeitung, Verlag und Druckerei, Dresden N 23, Riesaer Straße 32 · Veröffentlicht unter Lizenz-Nummer 709 DDR-Presseamt beim Ministerpräsidenten, Berlin · „Zeit im Bild" erscheint alle 14 Tage mittwochs, im Postbezug erhältlich **Einzelpreis 0,30 DM**

Fortsetzung von Seite 13

DER DOLCH IM HERZEN

Schwarze Nacht liegt am 7. September 1896 über der Frankfurter Mainpromenade. Die Menschen schlafen – nur aus der Schifferkneipe dringt johlender Lärm zu den Anlagen herüber.

„Ich bringe dich um!" hört man ein Weibsbild kreischen, die mit ihrem Liebsten in Streit geraten ist, weil er einer anderen schöne Augen gemacht hat.

Der Beschimpfte, ein 22jähriger Hallodri, fackelt nicht lange, klebt ihr eine, daß die Finger einzeln auf ihrer Backe brennen, und trollt sich dann durch das Gebüsch davon.

Aber er kommt nicht weit. Das Schätzchen hat ein paar Freunde aufgeputscht, die ihm die Backpfeife heimzahlen sollen. Sie hasten ihm nach, überholen ihn, stoßen ihm einen Dolch in die Brust.

Drei Stunden röchelt der Angefallene bewußtlos im Sande, bis eine Polizeistreife ihn auffindet und ins städtische Krankenhaus transportiert.

Der diensthabende Hilfschirurg setzt eine bedenkliche Miene auf, als er die Wunde im vierten Zwischenrippenraum, nahe dem linken Brustbeinrand, betrachtet.

Er horcht die Herztöne ab. Sie sind rein – im Gegensatz zum Puls, den er kaum und bisweilen überhaupt nicht spürt. Beim Beklopfen der Brustwand konstatiert er eine zwei Querfinger breite Vergrößerung der Herzdämpfung nach rechts. Allein was besagt das schon?

Um überdies die Richtung auszukundschaften, die die Mordwaffe eingeschlagen hat, schiebt Dr. Siegel vorsichtig eine Sonde den Stichkanal entlang . . .

Sie zielt genau zum Herzen hin!

Alles wartet auf Ludwig Rehn

„Wenn das Herz wirklich getroffen ist, wird der Patient uns draufgehen", flüstert Siegel der Nachtschwester zu, die gerade Eisbeutel und Kampfer in die Krankenstube bringt.

Er kann zu keiner günstigeren Prognose gelangen, weil er weiß, daß Stichverletzungen am Herzen zu einem Bluterguß aus der Herzkammer in den Herzbeutel führen. Dadurch wird das Herz allmählich eingeengt und von weiterer Blutzufuhr aus den Blutadern abgewürgt.

„Zu dumm, daß Professor Rehn nicht da ist!" wendet die Schwester ein.

„Das ist allerdings wahr!"

Mögen Herzwunden, wie zuzeiten des seligen Aristoteles, auch jetzt noch, ausgangs des neunzehnten Jahrhunderts, als inoperabel gelten – Ludwig Rehn, seit zehn Jahren Chefchirurg des Frankfurter Städtischen Krankenhauses, hat verschiedentlich Operationswunder vollbracht, die seine Kollegen vordem niemals für möglich gehalten hätten.

So hat er beispielsweise an einem 13jährigen Jungen, der nach Unterleibstyphus eine Stimmbänderlähmung bekam und in Erstickungsgefahr geriet, einen Luftröhrenschnitt vorgenommen, hat ein Mädchen glücklich wiederhergestellt, das aus einem Fenster gestürzt war und sich beim Aufprall auf einen Balkon eine bis in den Magen dringende Rißquetschwunde zugezogen hatte; hat erfolgreich Kröpfe, Gehirngeschwülste, Speiseröhren geschnitten.

„Wann wollte Professor Rehn von der Reise zurück sein?" fragt Siegel die Schwester.

„Morgen nachmittag!" antwortet sie.

Er mustert den Blutbedeckten noch einmal, wie er in schwerem Kollaps um Atem ringt, sagt dann: „Wir müssen unbedingt versuchen, ihn bis dahin am Leben zu erhalten!"

Fortsetzung folgt

Alle Jahre wieder . . .

Der winzige Flecken „Christkindl über Unterhimmel bei Steyr", der nur aus Kirche, Pfarrhof, Gemischtwarenhandlung und Gastwirtschaft besteht, kann in den letzten Jahren seinen Posteingang um die Weihnachtszeit kaum noch bewältigen. Im vorigen Jahr liefen über das kleine Postamt, das alljährlich vom 1. Dezember bis 8. Januar im Gasthof eingerichtet wird, weit über eine halbe Million der verschiedensten Weihnachtspostsendungen aus allen Erdteilen.

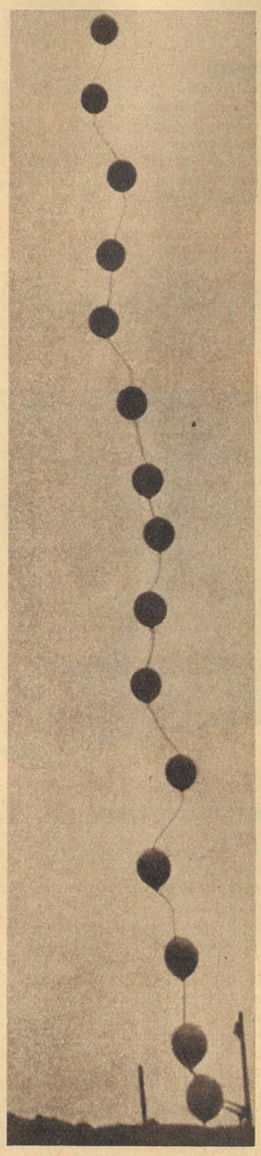
Dieser Weihnachtsbrief aus Österreich trägt außer zwei Weihnachtssondermarken der österreichischen Post noch die Gedenkmarke 130 Jahre „Stille Nacht, heilige Nacht". Sie zeigt links den Dichter des Liedes, Franz Gruber, und rechts den Komponisten, Josef Mohr.

H. Bergmann

Ein frohes Weihnachtsfest und ein erfolgreiches neues Jahr allen unseren Lesern, Mitarbeitern und Freunden!

Wie wird das Wetter?

Damit wir es in Zukunft ganz genau wissen, versuchen die Wetterfrösche immer neue Methoden. Vor kurzem startete in der Schweiz diese Ballonkette, mit deren Hilfe in großer Höhe wichtige Angaben für das Wetter registriert und in bestimmten Abständen auf die Erde gefunkt werden sollen. Foto Neue III.



AUS DER ANEKDOTENKISTE

So'n Kohl

Bernard Shaw bekam von einem Verehrer einen Hasen. Shaw, der überzeugter Vegetarier war, schickte das Tier mit Dank zurück und schrieb dazu: „Schicken Sie mir lieber den Kohl, den der Hase sonst gefressen hätte."

Der Vorsichtige

Einst wurde van Gogh zu einem Fest eingeladen. Den Grund hielt man geheim. Es wurde viel getrunken, und der Maler begann bereits alles doppelt zu sehen. Endlich wurde die Ursache des Festes enthüllt. Van Gogh wurde an eine große Wiege geführt, in der ein Zwillingspärchen lag. Er schaute hinein, fuhr mit der Hand über die Augen, schaute nochmals in die Wiege, erinnerte sich des Alkohols und sagte endlich unsicher: „Ich gratuliere! Ein schönes Kind."

Umgekehrt ist's besser

Als Theodor Fontane noch Redakteur in Berlin war, sandte ihm ein eitler junger Schriftsteller einige schlechte Gedichte ein. Er schrieb hochfahrend dazu: „Da mir die Interpunktion unwichtig ist, wollen Sie bitte selber die Kommata einfügen."
Prompt sandte Fontane die Gedichte mit dem Bemerken zurück: „Das nächste Mal wollen Sie mir bitte nur die Kommata einsenden, ich werde dann die Verse selber einfügen."

Erst janz dot!

Ein Freund berichtete Heinrich Zille, daß im Wedding eine Heinrich-Zille-Straße geplant werde. Zille schüttelte mißtrauisch den Kopf und sagte: „Det jlobe ick nich. Dazu muß man erst janz dot sein!"

Wußten Sie schon?

daß vor 350 Jahren in Straßburg zum ersten Mal eine Tanne mit Äpfeln, Zuckerwerk und Rauschgold geschmückt wurde?

daß vor dieser Zeit immergrüne Zweige verwendet wurden, um in den Rauhnächten Unholde und Geister aus dem Haus zu vertreiben?

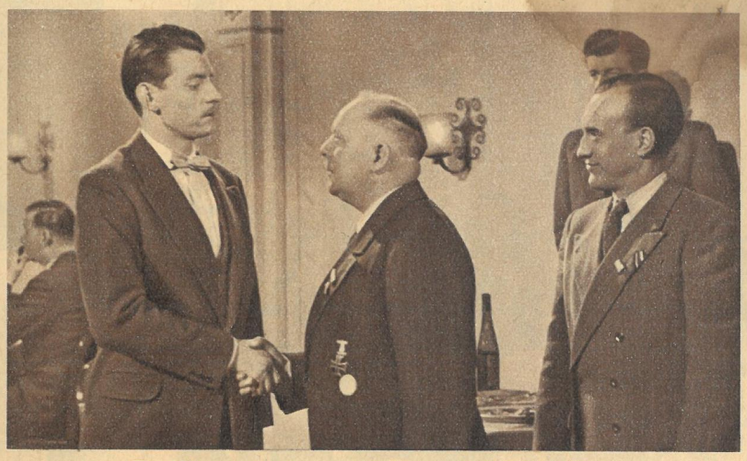
daß der Tannenbaum mit Kerzen 1780 in Berlin und 1796 in Hamburg auftauchte? Zwanzig Jahre später sah sich allerdings der Hamburger Senat genötigt, ein Edikt zum Schutze junger Tannenbäume zu erlassen, weil die Wälder um Weihnachten gar zu sehr geplündert wurden.

daß die ersten Weihnachtsbaumhändler 1807 auf dem Dresdner Weihnachtsmarkt erschienen?

daß der mit Kerzen geschmückte Baum erstmalig in einer Schrift des Wittenberger Gelehrten Kißling im Jahre 1737 erwähnt wurde?

daß die Mistel besonders in England und Skandinavien als Symbol des Weihnachtsfestes gilt?

R. Kunze, Dresden



„Der Hauptmann von Köln", ein DEFA-Film

„Hauptmann? — Hauptmann Albert? Aber dann kennen wir uns doch! . . ." Bei einem Soldatentreffen wird der arbeitslose Oberkellner Albert Hauptmann durch eine Umstellung seines Namens zum Hauptmann befördert und als „alter Kamerad" anerkannt. Damit beginnt seine abenteuerliche Karriere bis zum Bundestagsabgeordneten. — Leider eine sehr aktuelle Geschichte, die, hätte sie sich nicht wirklich ereignet, auf den Zuschauer unglaubhaft wirkte. Slatan Dudow hat den Stoff sehr witzig verarbeitet und inszeniert. Unser Foto zeigt den falschen Hauptmann (Rolf Ludwig) bei der Begrüßungsszene mit Major Poppe (Peter Kiwitt) und Leutnant Müller (Ingo Osterloh). Foto Friedemann

Bis daß ein Lins' wiegt hundert Pfund

Neujahrswünsche von Anno dazumal

Zum neuen Jahre Glück und Heil,
auf Weh und Wunden gute Salbe!
Auf groben Klotz 'nen groben Keil,
auf einen Schelmen anderthalbe!

J. W. v. Goethe

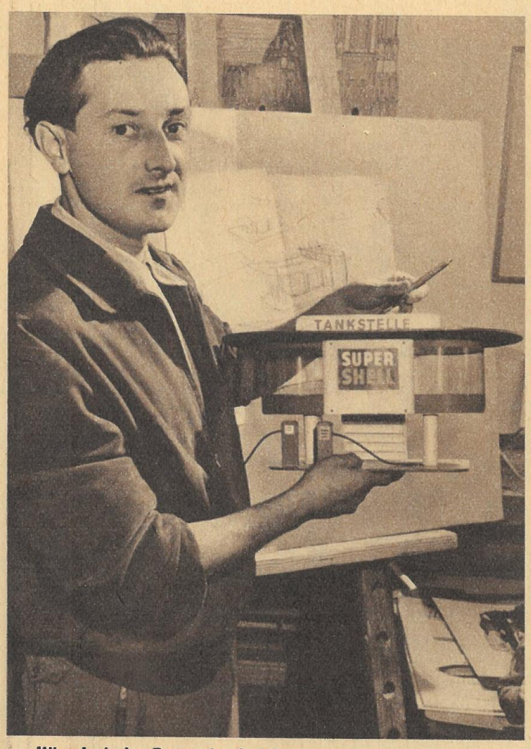
So wünsch' ich dich so lang gesund,
bis daß ein Lins' wiegt hundert Pfund,
bis daß ein Mühlstein in Lüften fleucht,
und ein Bien' ein Fund Weines zeucht,
und ein Krebs Baumwoll' spinnt,
und man mit Schnee ein Feuer anzündt.

H. Rosenblüt

Für Deine Ruh, Dein Wohlergeh'n,
will ich einst noch im Tode fleh'n.
Mein Geist noch lisple Himmelsruh,
Dir, gute schöne Seele, zu.

Was hilft das Wünschen stundenlang,
in Prosa, Versen, Reimenklang?
Komm, liebes Mädchen, laß dich küssen
und so das neue Jahr begrüßen

Kindheit vergeht - Spielzeug

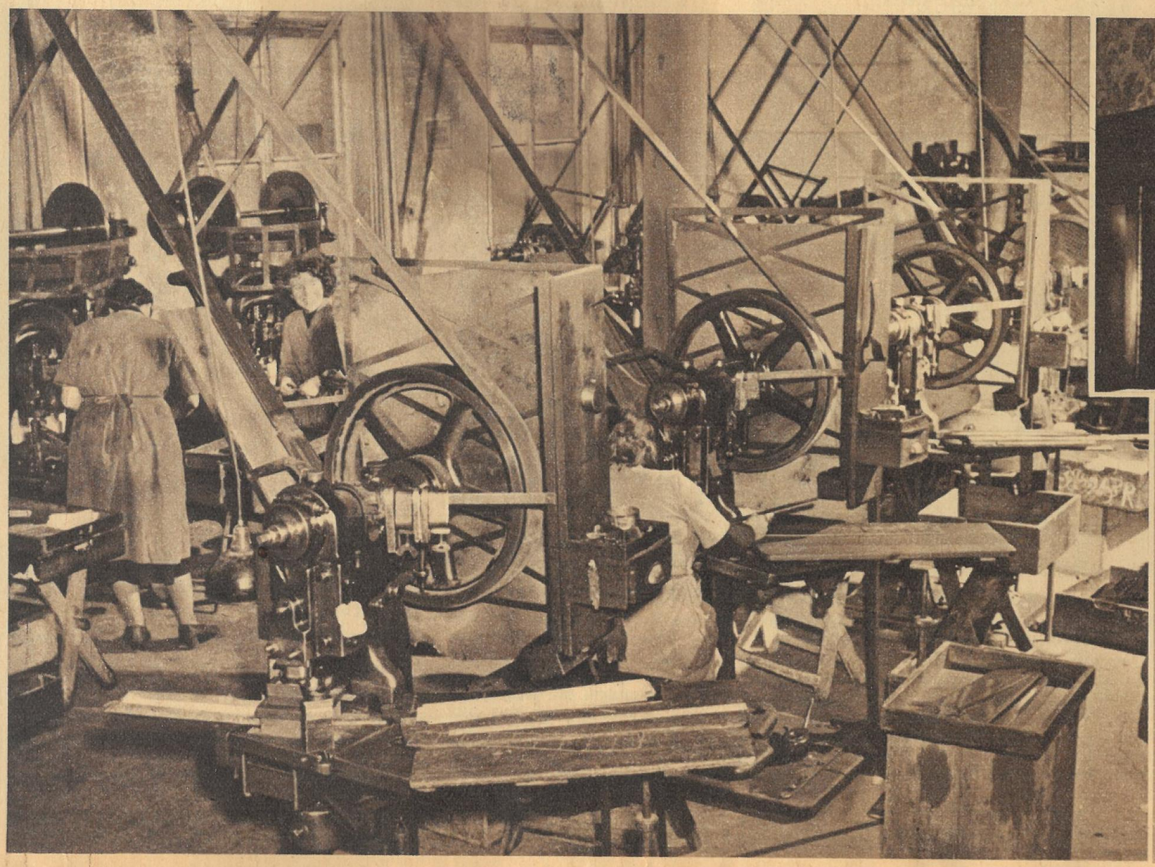


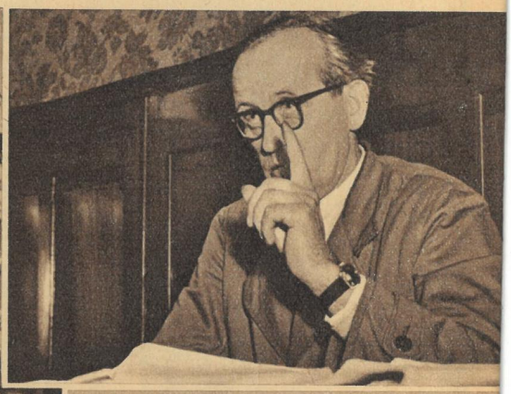
Künstlerische Entwurfsarbeit! Die neue HV geht neue Wege. Freischaffende anerkannte Werkkünstler entwerfen in Zukunft den Löwenanteil der Modelle, besonders Zubehör zu technischem Spielzeug, wie moderne Häuser, Raststätten und Tankstellen, mit denen es eine Lust ist zu spielen. Hans Brockhage (Bild) und sein Kollege Franz Eberle sind die ersten Mitarbeiter dieser Art. Bald werden auch Fachleute für Blech und Plasten folgen. Wir erwarten davon natürlich keine Wunderdinge, wohl aber solide Fortschritte

Kampf dem Kitsch! In einem Großhandelskontor entdeckten wir diese zwei Untiere, „Ente" und „Elefant" darstellend, die mit Spielzeug aber auch gar nichts mehr zu tun haben (Hersteller leider nicht mehr zu ermitteln). Anatomisch falsch, pädagogisch wertlos und miserabel verarbeitet. Wer möchte einem Kind so etwas zumuten? Die zukünftige Entwurfsarbeit von Künstlern, Studenten und Pädagogen der Kunsthochschule Weißensee und der Fachschule Sonneberg wird dazu beitragen, daß dieser Ramsch bald verschwindet

Plasten im Vormarsch! Für die technischen Artikel setzen sich in aller Welt die Plasten mehr und mehr durch, weil sie billiger und haltbarer sind und überdies enorme Variations- und Spielmöglichkeiten gestatten (zerlegen, zusammenbauen usw.). Die HV will deshalb das Plastformwerk „Prefo" als Schlüsselbetrieb übernehmen. Aber der Rat der Stadt Dresden schießt quer und verlangt einen anderen Betrieb der Gebrauchsgüterbranche als „Tauschobjekt". Was soll dieser komische Kuhhandel?

Paul Friedemann und Eberhard Kottwitz untersuchten in der Vorweihnachtszeit die Lage der Spie

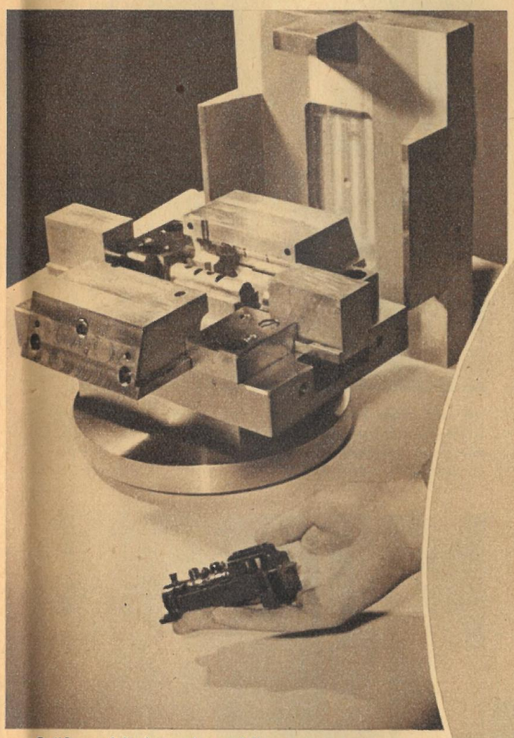




Sorgenkind Brandenburg. Der VEB Blechspielware Brandenburg wird seine Aschenputtelrolle bald ausge spielt haben. Neue, moderne Aggregate ersetzen Stüc für Stück die Maschinen aus Großvaters Zeiten (links Das heißt nicht, daß Herr Tegener (oben), er ist üb rigens der neunte Werkleiter seit 1947, aller Sorge ledig wäre. Die Investition geht zu schleppend vor sic Der Plankommission der DDR kann man den Vo wurf nicht ersparen, gedankenlos Maschinen zug sagt zu haben, die sie dann einfach wieder strich. B allem Verständnis für die Lage — aber dehnt man de Ausbau des Werkes zulange aus, dann wird der VE zwar in einigen Jahren neu formiert sein, aber einen te weise schon wieder veralteten Maschinenpark besitze So kann und darf man nicht reproduzieren, immerh soll sich die Produktion bis 1960 ja verdoppeln. — Bi rechts ein Blick auf das Programm des nächsten Jahre Dazu kommen u. a. noch Düsen- und Propellerflugzeug ein Hubschrauber, verschiedene bewegliche Figuren, e elektrisch betriebenes Auto und eine schwere Rau mit Gummiketten. Alles in allem ein erfreuliches Bi

besteht

Die innerpolitisch-wirtschaftlich schwierige Lage der Nachkriegsjahre, aber auch ein ungehörig großes Maß an Verantwortungslosigkeit leitender Wirtschaftsfunktionäre ließen die Qualität unserer Spielzeugfabrikation insbesondere bei Blech- und mechanischem Spielzeug bis zum Jahre 1953 fast auf den Nullpunkt absinken. Lediglich Puppen, Stofftiere und einige spezielle Holzartikel hielten internationales Niveau. Dieses Entwicklungs- und Produktionstief von 1953 ist noch nicht überwunden, denn die ersten zarten Ansätze zu neuen Dingen können über das im Moment noch ungenügende Angebot an gutem mechanischem Spielzeug nicht hinwegtäuschen. Aber es geht aufwärts. Unsere Regierung verabschiedete ein Spielwarendokument, in dem bemerkenswerte Vorschläge enthalten sind, und gründete eine Hauptverwaltung (HV) Spielwaren, die alle einschlägigen Betriebe koordiniert. Das ist der Boden, auf dem eine sach- und fachgerechte Spielzeugindustrie gedeihen kann. Noch ist es nicht zu spät. Unsere Kinder sind spielzeughungriger denn je, und der internationale Markt ist für unsere Erzeugnisse jederzeit aufnahmefähig. Es muß nur gehandelt werden!



Größere Werkzeugkapazität. Die Spielzeugherstellung steht und fällt mit der ausreichenden Kapazität im Werkzeugbau. Zum Pressen der kleinen Pico-Lok ist dieser Werkzeugkoloß notwendig. Bei Blechspielwaren sind zur Formung 30 bis 50 verschiedene Arbeitsgänge erforderlich. Bei diesen schwierigen Vorarbeiten ist es verständlich, daß die Herstellung eines Artikels längere Zeit in Anspruch nimmt

zeugproduktion in der DDR

△

Aus 20 macht 1! Die x verschiedenen Teile der Mickymaus und aller anderen Artikel sind im Produktionsprozeß und in Kinderhand großen Belastungen ausgesetzt. Qualitätsbleche, gute Farben und ausgezeichneter Federnstahl gehören hierher, sind aber nicht immer ausreichend vorhanden. Mit Hilfe eines starken Exports gelingt es uns sicher, diese Güter einzuführen. Wenn man diese Wechselwirkungen sorgfältig beachtet, verpassen wir auch nicht den Anschluß. Die Zeit eilt, denn, einmal hinterherhinkend, ist es sehr schwer, Terrain wieder aufzuholen

Was also ist dringend zu tun?

- Gründlich durchdachte und schnelle Investition im größten und führenden Spielzeugbetrieb der DDR in Brandenburg
- Vorarbeit des Kulturministeriums zur Ausbildung von Künstlern auf dem Gebiet der Industrieformgebung und der Spielzeuggestaltung
- Anpassung der Löhne und Gehälter an andere Industriezweige, zumindest des gehobenen technischen Personals
- Befriedigung des Binnenmarktes mit gutem mechanischem Spielzeug zu erträglichen Preisen
- Verstärkter Export. Mit Hilfe der Devisen Blech, Farbe und Stahl einführen. Der Überschuß steht zum Ankauf anderer wichtiger Importgüter für den Bedarf der Bevölkerung bereit

Heute trifft sich jung und alt zum Federnschleißen bei Sikors. Und wie es in dem polnischen Dorf Istebna Sitte ist, haben sich die Alten an einem besonderen Tisch niedergelassen. Die festlich geputzten Mädchen aber streiten sich erst ein wenig um die Plätze, denn — wer an der Ecke sitzt, wird zuerst heiraten, heißt es

Es wird erzählt, gescherzt und gesungen. Und schauen erst die Burschen zum Fenster herein, dann geht ein buntes Treiben los. Schnell ist die Fiedel hervorgeholt, und schon drehen sich die ersten Paare vergnügt im Tanz

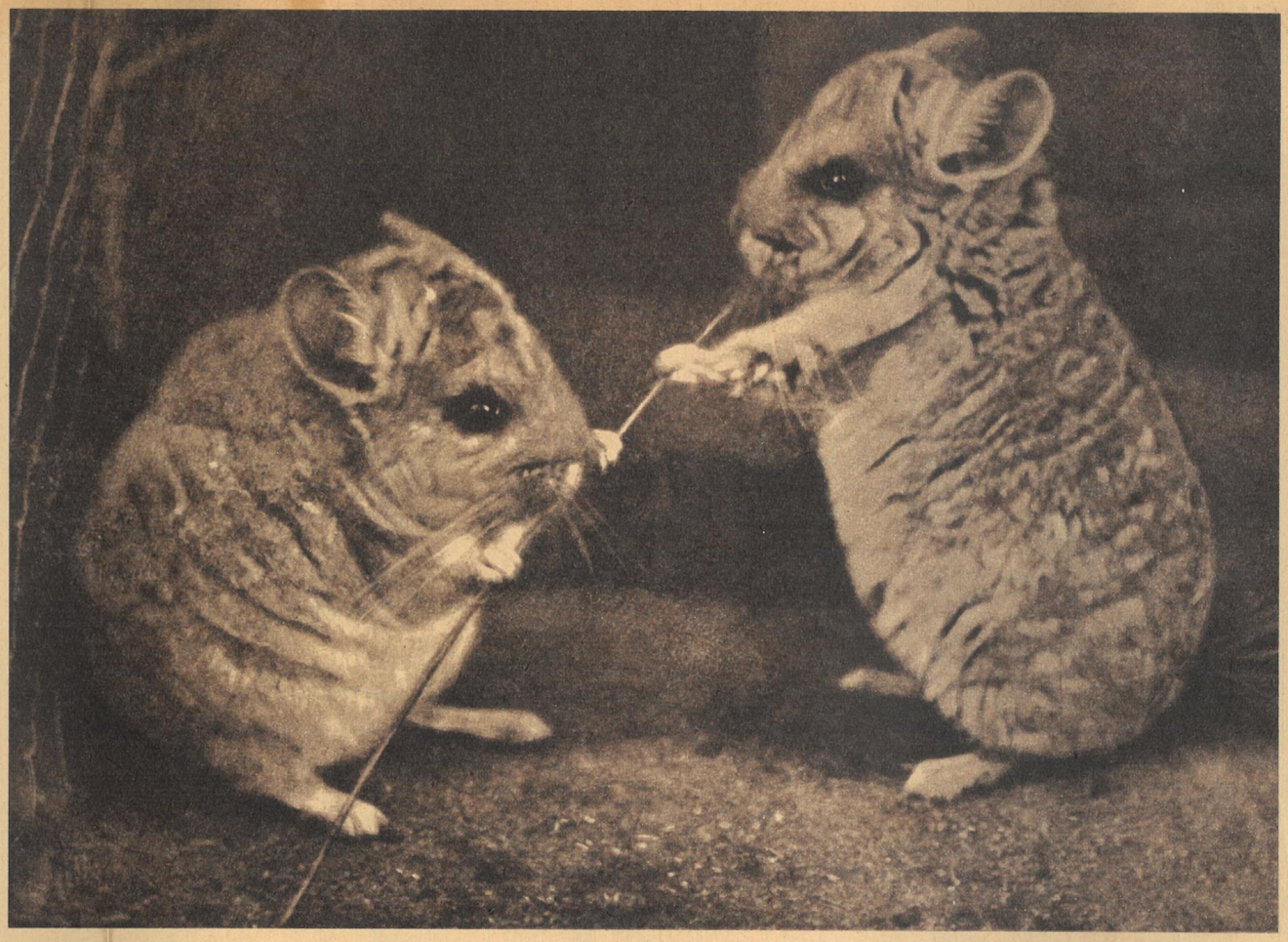
Na, und diese beiden? Was haben sie nur so ernsthaft zu beraten? Ganz gewiß geht es um Liebe, das sieht man ihnen an. Vielleicht will er schon morgen bei den Eltern um Barbaras Hand anhalten. Ihr wäre es nur recht

Federleichtes aus Istebna

Ob die Burschen auch bei der Arbeit helfen? Ei freilich helfen sie ihrem Schätzchen. Je schneller der große Federnberg verschwindet, um so eher können sie doch zusammen das Tanzbein schwingen. Am liebsten aber pusten die Burschen in den schneeigen Berg, daß es nur so stiebt und die Federn wie Schneeflöckchen lustig im Stübchen tanzen. Oft wird es Mitternacht, ehe sich die heitere Schar nach Hause begibt, und noch lange hallen ihre fröhlichen Scherze und Gesänge durch das nächtliche Dorf

Fotos Baranowski

Jahrelang führten die Inka einen blutigen Kleinkrieg mit den Chincha-Indianern, bis sie endlich die vielen Felle zusammen hatten, die sie für ihren Königsmantel brauchten. Die Felle, um die man sich gegenseitig mordete, stammten von den Chinchillas, einer Pelztierart, die schon damals äußerst selten war und jetzt in der freien Natur als ausgestorben gilt. Alle Tiere, die heute in den wenigen Farmen gezüchtet werden, stammen von 11 Chinchillas ab, die der amerikanische Ingenieur Chapmann von 1918 bis 1923 in den Anden in Fallen fing.



Wenn man den Nachrichten glauben darf, gibt es zur Zeit nur 9 Chinchilla-Mäntel. Eine der glücklichen Besitzerinnen ist Rita Hayworth, die bekannte amerikanische Filmschauspielerin. Sie ist damit ihren Konkurrentinnen weit voraus. Denn die Züchter haben wegen der langsamen Vermehrung der Tiere beschlossen, erst wieder zu „pelzen", wenn ein Weltbestand von 2 Millionen Chinchillas erreicht ist. Zur Zeit gibt es aber erst 800 000 Zuchttiere. Die Züchter hoffen, im Jahre 1960 ihr Ziel erreicht zu haben ▽

△ Das Fell der Chinchillas ist das wärmste und auch leichteste, das sich zu Pelzmänteln verarbeiten läßt. Ein Quadratmeter wiegt soviel wie ein Quadratmeter Seide. 60 bis 80 Härchen wachsen aus einer einzigen Haardrüse, jedes feiner als der Faden einer Spinne. Für einen Mantel braucht der Kürschner 150 bis 200 Felle. Mindestens die doppelte Anzahl benötigt er aber zur Auswahl, um die silberblaugraue Färbung aufeinander abstimmen zu können. Dabei kostet ein Fell rund 100 Dollar Fotos: ZB-Archiv Text: Rödel

Der Pelz der Inka-Könige

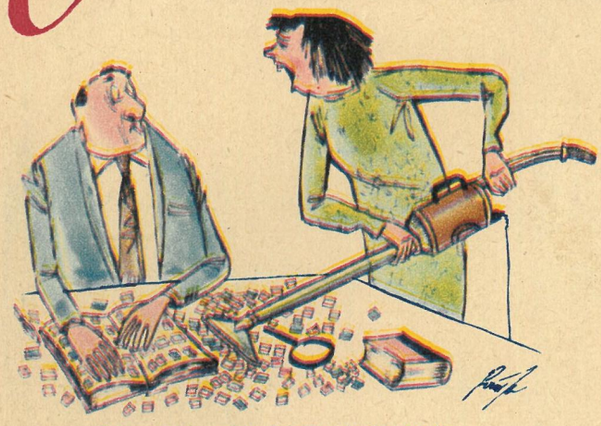
Chinchilla-Farmen bestehen heute in den USA, in Frankreich, Schweden, in der Schweiz und in Deutschland. Sie alle müssen immer wieder für Blutauffrischung aus der Stammfarm „Atahualpe" bei Calama in Nordchile sorgen. Hier allein, wo die feuchtigkeitsempfindlichen Tiere in der niederschlagsarmen Höhenluft gehalten werden, bleiben die Pelze dicht und warm

In der Münchener Farm können Amateurzüchter ihre Tiere pflegen und verpflegen lassen. Die Haltung der Chinchillas ist verhältnismäßig einfach. An Futter brauchen sie je Tag 70 Gramm Luzerneheu, 15 Gramm gemischtes Körnerfutter und 50 Gramm sauberes Quellwasser, dazu jeden Morgen ein Sandbad, denn die Tierchen sind peinlich sauber. Schlechter ist es allerdings mit dem Nachwuchs. Vier Jungtiere je Elternpaar im Jahr sind schon ein sehr beachtlicher Erfolg

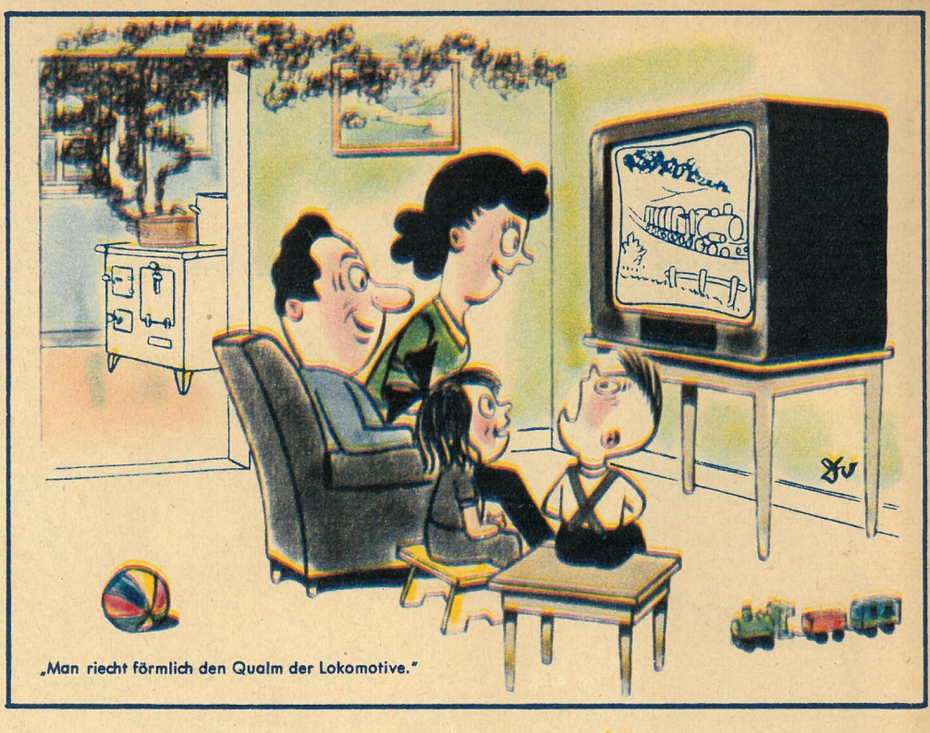
Frauen

können ja so reizend sein

BEHAUPTEN DORHANGK, NOBERT, KLEPPE, FÄCKE, HARANIA, PAUST



„Bekomme ich nun den Pelzmantel oder nicht?"



„Man riecht förmlich den Qualm der Lokomotive."

„Daß du nie fertig bist, wenn wir ausgehen wollen!"

„Wir können sie aber trotzdem nur als Lampenschirme verkaufen, meine Damen!"

„Was regst du dich denn so auf, als wären wir 2 Stunden zu spät gekommen, es waren doch nur 2 Minuten!"

„Mein Gott, Hugo! Wie kommst du denn hier hinein?" — „Ich war noch im Hemd drin!"

„Ehe du ein Urteil abgibst, das ist die eingeweichte Babywäsche!"

VEB Elbflorenz